



das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



BUNDESVERSAMMLUNG IN HABISCHRIED

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 171 — 1997 — Heft 1

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einziehdecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 - 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91

Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik

Neu:

Schule - Schullandheim - Schullandheimaufenthalt

Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit
um die Jahrtausendwende

Dieses grundlegende Positionspapier ist im Rahmen der 15. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. vorgestellt und von der Hauptversammlung verabschiedet worden.

Hamburg 1996, 40 Seiten Preis: 12,00 DM; für Mitglieder: 5,00 DM

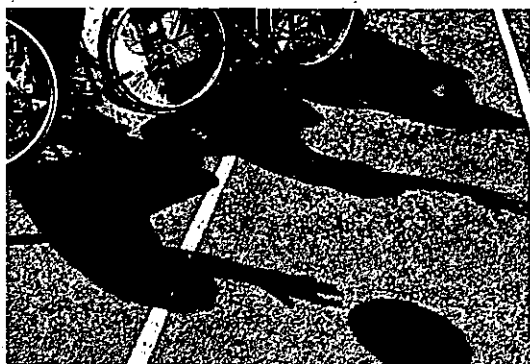
Fordern Sie auch das Gesamtverzeichnis lieferbarer Titel an bei:

Verlag Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Mendelssohnstr. 86 22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41 Fax: 040 / 89 86 39

Damit die Hilfe in Bewegung bleibt: GlücksSpirale.



Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege fördern die Lebensqualität kranker und behinderter Menschen. Die Erlöse der GlücksSpirale helfen dabei. Hilfe, die bewegt!

Lose nur bei Lotto!



**Unser
Programm**

1000 Lose pro
10.000 Mark Teilerlöse
2,5 Millionen Mark
Kampagne
1 Million Mark
in der Lotterei



GlücksSpirale: ...was damit alles glückt!

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

Zwei Dinge, so meine ich, wurden während der Bundestagung in Habischried besonders deutlich.

Da ist zum einen die Verantwortung des Staates für die Schullandheimarbeit. Alle Kultusminister der Länder hatten in ihrem einstimmigen Konferenzbeschuß vom 30. September 1983 die Forderung aufgestellt, daß „jeder Schüler . . . mindestens einmal während seiner Schulzeit an einem Schullandheimaufenthalt teilnehmen“ sollte. Mit diesem Beschuß haben die Kultusminister die Einbindung der Schullandheime in unser Bildungssystem bestätigt und damit eine Verpflichtung auf sich genommen, die vorbildlich in Bayern — Kultusminister Hans Zehetmair konkretisiert das in seinem Festvortrag — und in manchen anderen, aber leider noch nicht in allen Bundesländern wahrgenommen wird.

Die in unserem Verband organisierten Vereine haben dem Staat die Last der Trägerschaft für die Häuser abgenommen und damit schon seit Jahrzehnten der — seit wenigen Jahren auch öffentlich erhobenen — Forderung nach Entstaatlichung und Entbürokratisierung entsprochen.

Es ist und bleibt aber Sache des Staates — in unserem Falle der Länder —, die Basis für die Schullandheimarbeit, wie sie die Kultusministerkonferenz gefordert hat, bereitzustellen.

Eng damit hängt die zweite Konsequenz zusammen, die Habischried deutlich gemacht und Horst Aye, der neue Bundesvorsitzende, in seinem Beitrag konkretisiert hat: Eine Lehrerin oder ein Lehrer, die noch so gründlich für ihre Arbeit in der Schule ausgebildet wurden und sich dafür ständig weiterbilden, haben damit nicht unbedingt auch das Rüstzeug erhalten, um die vielfältigen Möglichkeiten eines Schullandheimaufenthaltes auszuschöpfen. Auch das hatten die Kultusminister damals erkannt und gefordert, daß „im Rahmen der Lehreraus- und -fortbildung für Lehrer aller Schulen . . . Kurse über . . . die Gestaltung des Aufenthaltes im Schullandheim durchgeführt werden“ sollen. Die grundsätzlich zu bedauernde Verkürzung der Schullandheimaufenthalte macht — das zeigt die Praxis — erst recht diese Ausbildung erforderlich.

Hier wird der Verband Deutscher Schullandheime verstärkt bei der Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer mitwirken und damit erneut die Kultusminister an eine Aufgabe erinnern, die sie sich einst selbst gestellt hatten.

Den Stilbruch in diesem Heft, neben den Ansprachen und vielfältigen Anregungen, die uns Habischried mit auf den Weg gegeben hat, so prosaisch auf die Neuregelung bei der steuerlichen Behandlung von Dienstreisen aufmerksam zu machen, haben wir bewußt in Kauf genommen. Schließlich sind in diesen Wochen die meisten unserer Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Einkommensteuererklärung für das Jahr 1996 beschäftigt. Und dazu brauchen sie diese Informationen!

Manfred Vogel

| | |
|---|----|
| In aller Kürze DER VORSITZENDE HORST AYE HAT DAS WORT | 4 |
| Charlotte Seedorf ERÖFFNUNG DER TAGUNG | 7 |
| Werner Boppel GRUSSWORT | 10 |
| Hans Zehetmair FESTANSPRACHE | 14 |
| Wilhelm Kleiß ANSPRACHE | 20 |
| Iris Heyer, Heinz Jürgen Ipfing SCHULLANDHEIM — LUFTSCHLOSS ODER CAMPINGZELT? | 26 |
| Horst Aye PROFESSIONALISIERUNG DER SCHULLANDHEIMARBEIT | 31 |
| Klaus Kruse EUROPÄISCHE BEGEGNUNG — ZWISCHEN VISION UND NADELÖHR | 38 |
| Helge Jansen, Jochen Sievers DAS SCHULLANDHEIM ALS LERN- UND BEGEGNUNGORT FÜR EUROPA | 43 |
| Manfred Vogel NEUREGELUNGEN DER GESETZLICHEN UNFALLVERSICHERUNG | 45 |
| Manfred Vogel DIENSTREISEN UND WERBUNGSKÖSTEN | 46 |
| Günter Zündorff AM VORABEND DER BUNDESTAGUNG | 53 |
| SCHULLANDHEIME IM SPIEGEL DER PRESSE | 55 |
| AUS DEN LANDESVERBÄNDEN | 58 |

„das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39.

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Telefon: 0 52 21 / 6 58 87, Fax: 0 52 21 / 6 27 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Horst Aye, Zur Baumschule 11, 24943 Flensburg · Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Heinemannstr. 2, 53175 Bonn · Iris Heyer, Stolzenbergstr. 3, 93049 Regensburg · Prof. Dr. Heinz Jürgen Ipfing, Universität Regensburg, Eichendorffstr. 9a, 93051 Regensburg · Helge Jansen, Am Torbogen 7, 25980 Rantum · Wilhelm Kleiß, Weltenburger Str. 141, 90453 Nürnberg · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 21244 Buchholz · Charlotte Seedorf, Emil-Nolde-Str. 48, 21465 Reinbek · Jochen Sievers, Oderblick 9, 38122 Braunschweig · Staatsminister Hans Zehetmair, Salvatorplatz 2, 80333 München · Günter Zündorff, Höhenweg 14, 82541 Ammerland.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Str. 2a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

In aller Kürze:

Der Vorsitzende Horst Aye hat das Wort

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
liebe Schullandheimfreunde,

gestatten Sie mir zunächst ein kurzes Wort des Dankes anlässlich meiner Wahl auf der Bundestagung am 5. Oktober 1996 in Habischried.

Wenn man mit einer solchen Mehrheit und Zustimmung zur Person zum Vorsitzenden eines großen Bundesverbandes gewählt wird, dann darf man wohl auch ambivalente Gefühle haben und diese auch zu Papier bringen.

Da ist zunächst das Gefühl großer Dankbarkeit für das mir entgegengebrachte Vertrauen, und ich frage mich natürlich: Kannst Du die Erwartungen, die mit dieser Wahl in Dich gesetzt wurden, von Deinen Fähigkeiten und auch von Deinen Kräften her erfüllen?

Die Antwort lautet schlicht: Ich weiß es nicht. Ich weiß jedoch, daß ich mich sehr darum bemühen werde.

Der Schullandheimarbeit bin ich seit vielen Jahren eng verbunden. Schon als junger Lehrer fuhr ich gern mit meinen Schülerinnen und Schülern in ein Schullandheim. Immer wieder habe ich bei diesen Aufenthalten erfahren, welche anderen Kräfte hier wirksam sind als jene in der Schule, und wie diese dann in der Schule nachwirken.

Erziehung ist vor allem eine Sache des Umgangs miteinander und weniger eine Sache der Belehrung!

Vielleicht ist es dieses, was mich immer wieder ins Schullandheim gezogen hat und was mich letztlich veranlaßte, im Jahre 1990 den Vorsitz im Landesver-

band Schleswig-Holstein zu übernehmen. Seit dieser Zeit habe ich Einblicke auch in die unterschiedlichen Probleme anderer Bundesländer gewonnen. Ich habe die große Vielfalt gesehen, die mit



dem Wort „Schullandheim“ verbunden ist, und die vielfältigen Erscheinungsformen und unterschiedlichen Strukturen der Landesverbände kennen gelernt.

Gewiß, ein großer Bundesverband lebt auch von der Pluralität in den einzelnen Bundesländern, lebt auch von der Vielfalt der Ideen und von den individuellen Initiativen. Dennoch erscheint es mir

wichtig, daß wir uns immer wieder bemühen, in Grundsatzfragen Einigkeit zu erzielen und diese auch nach außen zu dokumentieren. Dieses Bemühen habe ich bei allen Delegiertenversammlungen, bei Bundesarbeitstägungen und bei Bundestagungen immer wieder feststellen können.

Dem bisherigen Vorstand mit seinem Vorsitzenden Wilhelm Kleiß und seinem Ehrenvorsitzenden Wolfgang Neckel gebührt Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit. Mit besonderer Freude hatte ich damals erlebt, mit welcher Geschwindigkeit sich nach der Wende in den neuen Bundesländern Landesverbände bildeten und wie problemlos trotz gravierender Unterschiede die Zusammenführung gelang.

Für mich ist diese Zusammenführung ein bedeutender Meilenstein in der Geschichte unseres Verbandes, und ich füge gern hinzu: Wir haben neue Freunde gewonnen!

Lassen Sie mich einen zweiten Aspekt erwähnen, ohne daß an dieser Stelle eine Gesamtwürdigung der bisherigen Vorstandsarbeit vorgenommen werden soll und kann:

Ich denke an den „Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit: Schule — Schullandheim — Schullandheimaufenthalt“.

Ich möchte den Autoren des Papiers ausdrücklich einen besonderen Dank sagen für diese qualitativ und quantitativ hochwertige Arbeit. Die Diskussionsergebnisse der ersten Entwürfe in den einzelnen Landesverbänden wurden organisch in das Gesamtkonzept eingebunden, und so ist der Orientierungsrahmen ein äußerst wichtiges Grundlagenpapier unseres Verbandes geworden, das nun auf einem großen Konsens beruht, das zahlreiche Impulse

verbandsintern vermittelt, das aber auch nach außen und in den politischen Raum Signalwirkung haben wird.

Eine große, gelungene „Visitenkarte“ des Verbandes von ganz besonderer Qualität!

Ich belasse es bei dieser kurzen Rückschau und richte den Blick einen Augenblick nach vorn.

Mir ist die Qualifizierung und Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Klassen in Schullandheime führen, besonders wichtig. Lassen wir nun auch die Kinder zu Wort kommen, um zu erfahren, was ihnen heute und morgen wichtig erscheint.

Rachel Elboim-Dor, Professorin an der Hebräischen Universität in Jerusalem, hat zahlreiche Schulen in der ganzen Welt besucht und den Kindern unterschiedlicher Altersstufen diese Frage gestellt: „Was ist das wichtigste Problem, dem unsere Welt heute gegenübersteht?“

Die einhellige Antwort lautete: „Die Umwelt und die vom Aussterben bedrohten Tiere zu retten.“

Die Identifizierung der Kinder mit dem Leben und Leiden der Tiere ist nicht verwunderlich, eher vielleicht deren Sensibilität für die Umwelt.

Wir sollten diese Motivationslage auch für unsere Arbeit in den Schullandheimen nutzen und die Umweltthematik noch mehr als bisher in die Arbeit vor Ort einbeziehen. Die meisten unserer Schullandheime sind von ihrer Lage her geradezu prädestiniert, den Schülerinnen und Schülern ein Stück aktiver Umweltgestaltung projekt- und handlungsorientiert nahe zu bringen.

Nutzen wir diese Chance!

Das aber kann nicht alles sein. Schullandheimarbeit muß vor allem auch auf

den Menschen zielen. Kinder in geordneten Familienverhältnissen und in ordentlichen Schulen wissen meist sehr wenig von der Not und von den lebensbedrohenden Umständen, in denen andere Kinder leben müssen. Jedes Jahr sterben elf Millionen Kinder an Krankheiten wie Polio und Diarrhö. Etwa 130 Millionen Kinder, zumeist Mädchen, besuchen keine Schule, und viele sind der Sklaverei ausgesetzt oder werden zur Prostitution gezwungen.

Sie können nun mit Recht fragen: Was hat das alles mit unserer Arbeit im Schullandheim zu tun?

Ich glaube — sehr viel!

Sicherlich, kurzfristig ist diese Notlage von keiner Institution der Welt zu lösen. Aber widmen wir diesen tragischen Realitäten in unserer Gesellschaft nicht zu wenig Aufmerksamkeit? Werden Kinder und Jugendliche für diese Themen ausreichend sensibilisiert?

Anders ausgedrückt: Unsere Kinder machen sich weit weniger Sorgen über aktuelle menschliche Leiden als über die Bedrohung der Umwelt.

Ich denke, wir, die wir in der Schule, im Schullandheim, im Kindergarten oder in der Lehrerbildung tätig sind, müssen immer wieder den Mut haben, das Wohlergehen des Menschen insgesamt im Sinne einer nicht falsch zu verstehenden Humanitas ins Blickfeld zu rücken.

An diesem Beispiel kann ich gut verdeutlichen, daß Schule und Schullandheim keine konkurrierenden, sondern einander ergänzende Institutionen sind.

Und lassen Sie mich ein Letztes kurz ansprechen.

Neben der Qualifizierung und Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer für die Schullandheimarbeit, neben dem Bemühen, die Interessenla-

gen von Kindern stärker in unsere Arbeit einzubeziehen, haben wir eine weitere immerwährende Aufgabe:

Wir müssen unentwegt den politischen Verantwortlichen deutlich machen, daß die Arbeit unseres Verbandes sich eklatant von der Arbeit anderer Verbände unterscheidet. Wir verfolgen keine Eigeninteressen, uns kann man kein Profitstreben nachsagen. Unsere Arbeit ist zielgerichtet auf das Wohlergehen der Kinder gerichtet. Unsere Arbeit ist politisch, aber nicht parteipolitisch. Sie hat einen hohen bildungs- und gesellschaftspolitischen Stellenwert.

Ich habe noch Visionen. Ich weiß, daß Jahre harter Arbeit vor uns liegen. Allein könnte ich sicher nur wenig bewirken. Aber wir haben einen Vorstand, wir haben Landesverbände, wir haben eine pädagogische Arbeitsstelle, wir haben zwei aktive und erfahrene Ehrenvorsitzende — und wir haben einen fleißigen, umsichtigen und tüchtigen Klaus Kruse.

Mit ihnen allen und mit den vielen engagierten Mitgliedern in unserem Verband möchte ich die anstehenden Fragen gemeinsam beraten und nach Möglichkeit auch lösen. Ich freue mich auf diese Zusammenarbeit und ich wünsche uns allen Freude und Gewinn bei der anstehenden Arbeit.

Ich danke nochmals allen in Habischried Anwesenden für das mir und dem neuen Vorstand entgegengebrachte Vertrauen.

Nach einem Beschluß der Delegiertenversammlung wird es künftig keine Bundesarbeitsstagung mehr geben, so daß die nächste Bundestagung im Jahre 2000 stattfinden wird. Der Landesverband Berlin hat eine Einladung ausgesprochen, der wir gern folgen werden. Ich rufe Ihnen zu: Auf Wiedersehen in Berlin!

Eröffnung der Tagung

durch die Stellvertretende Bundesvorsitzende

Charlotte Seedorf

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit
und liebe Schülerinnen und Schüler,

die Ihr dieser Festveranstaltung einen
sehr würdigen musikalischen Rahmen
gebt. Vielen herzlichen Dank!

Sehr herzlich begrüße ich Sie alle zu
der heutigen Festveranstaltung im Rah-
men der 15. Bundestagung des Verban-
des Deutscher Schullandheime im
Schullandheim Habischried. Wir freuen
uns, daß wir an diesem Schullandheim-



standort tagen dürfen und dieses Schul-
landheim Habischried mit seiner reiz-
vollen Umgebung im südlichen Bayeri-
schen Wald im Landkreis Regen den

Rahmen für diese Bundestagung bietet.
Dem gastgebenden Schullandheim-
werk Niederbayern/Oberpfalz und dem
Personal sei schon an dieser Stelle für
die herzliche Aufnahme gedankt. Dies-
mal haben uns die bayerischen Kolle-
ginnen und Kollegen in „ihr“ Land ein-
geladen, nachdem wir vor zwei Jahren
im Schullandheim Rantum auf Sylt in
Schleswig-Holstein im hohen Norden
getagt hatten.

Im Jahre 2000 wollen wir an den Ort ge-
hen, von wo 1925 die Gründungsinitiati-
ve für den Vorgänger des Verbandes
Deutscher Schullandheime, von dem
„Reichsbund der deutschen Schulland-
heime“, ausging: nach Berlin. Dazu
lade ich Sie schon heute herzlich ein.

Im Namen des Vorstandes und der De-
legiertenversammlung des Verbandes
möchte ich mich für die Einladung nach
Habischried sehr herzlich beim Bayeri-
schen Schullandheimwerk e.V. bedan-
ken, dessen Präsident Wilhelm Kleiß ja
seit gut fünf Jahren auch der Vorsitzen-
de des Verbandes Deutscher Schul-
landheime ist. Er hat in diesen Jahren
der Schullandheimarbeit entscheiden-
de Impulse gegeben. Er kann es als
sein Verdienst ansehen, daß zu dieser
Tagung der „Orientierungsrahmen für
die Schullandheimarbeit um die Jahr-
tausendwende“ vorgelegt und verab-
schiedet werden kann.

Herzlichen Dank, lieber Wilhelm Kleiß,
für Deinen jahrelangen, unermüdlichen
Einsatz für die Schullandheime!

Sehr geehrte Festgäste, Sie haben sicherlich Verständnis dafür, daß ich nicht alle Anwesenden persönlich begrüße. Gestatten Sie aber, daß ich einige von Ihnen hervorhebe:

Eine besondere Auszeichnung und Anerkennung für alle Mitglieder des Verbandes und Mitarbeiter in den mehr als 400 Schullandheimen ist es, daß Sie, Herr Staatsminister Zehetmair, als Hausherr im Bayerischen Kultusministerium und als Stellvertretender Ministerpräsident den bildungspolitischen Stellenwert der Schullandheimarbeit in Ihrem Festvortrag verdeutlichen. Wir freuen uns, daß Sie persönlich gekommen sind und durch Ihr Erscheinen die Arbeit des Verbandes, aber auch die des Schullandheimes Habischried würdigen.

Gleichzeitig begrüße ich alle Festgäste, die mit Schule in verantwortlicher Position zu tun haben:

Der Verband Deutscher Schullandheime ist auf die Unterstützung der Abgeordneten und Regierungsvertreter angewiesen. Deshalb freue ich mich, an dieser Stelle herzlich begrüßen zu können: die Damen und Herren Abgeordneten des Bundestages, des Bayerischen Landtages und der Bezirkstage, insbesondere den Stimmkreisabgeordneten Herrn Brunner und Frau Vizepräsidentin Kurz.

Außerdem begrüße ich den Bürgermeister der Gemeinde Bischofsmais, Herrn Stecher. Sie, Herr Stecher, und Herr Brunner haben uns gestern schon herzlich begrüßt und mit den Besonderheiten dieser Region vertraut gemacht.

Ich begrüße weiterhin die Vertreter befreundeter Verbände, die Vertreter der Eltern- und Lehrerverbände, die Vertreter der Presse, des Fernsehens und des Rundfunks und ganz besonders die Ehrenmitglieder unseres Verbandes.



Chor des Comenius-Gymnasiums Deggendorf

Ich möchte es nicht versäumen, auch die ausländischen Gäste dieser Bundestagung zu begrüßen, allen voran Mr. Oswald Goering aus den USA, der seit Jahrzehnten mit unserer Arbeit verbunden ist und gern an unseren Tagungen teilnimmt. Weiterhin sind Gäste aus Tschechien, Polen, Kroatien und Slowenien unter uns, die als ausländische Partner in unserem Modellversuch „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ mitgewirkt haben.

Dieser Modellversuch ist in den letzten drei Jahren sehr wesentlich durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie finanziell gefördert worden. Nur mit dieser finanziellen Hilfe haben wir es überhaupt leisten können, diesen Modellversuch durchzuführen, dessen Ergebnisse und Erfahrungen im Rahmen dieser Tagung vorgestellt und diskutiert werden können.

Mein besonderer Dank geht in diesem Zusammenhang an Sie, Herr Ministerialdirigent Dr. Boppel. Ich begrüße Sie, ich darf es wohl sagen, als Freund und Helfer der Schullandheime. Sie haben unsere Arbeit in den letzten Jahren aufmerksam, kritisch und wohlwollend begleitet und dadurch wesentlich dazu beigetragen, daß der Verband Deutscher Schullandheime mehrere Modellversuche durchführen konnte. Ihre Unterstützung war ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit.

Sie haben uns häufig Mut gemacht.

Vielen Dank!

Die Kultusministerkonferenz hat 1983 erstmals — unter Mitwirkung unseres Ehrenvorsitzenden Wolfgang Neckel, des ehemaligen Landesschulrates der Freien und Hansestadt Hamburg — auf den Wert und die Bedeutung der pädagogischen Arbeit im Schullandheim

hingewiesen und Empfehlungen herausgegeben. So wie dort empfohlen, wurden auch im Schuljahr 1995/96 mit mehr als einer Million Kindern und Jugendlichen in unseren Häusern, den Schulunterricht ergänzend, aber auch in hohem Maße präventiv, gearbeitet.

Sie alle, meine Damen und Herren, sollen daran erinnert sein, daß es siebzehn Jahre her ist, daß sich die Deutschen Schullandheime zu diesem Verband zusammengeschlossen hatten. Es waren Jahre des Auf und Ab. Es waren Jahre der Trennung. Doch wir haben durchgehalten und können heute sagen, daß die Schullandheime in den sechzehn Bundesländern wieder zusammengewachsen sind, weil wir wissen, wie sehr wir zusammengehören.

In der Vergangenheit hatten wir uns immer wieder neuen Aufgaben gestellt. Sicher sind die Bedingungen für die pädagogische Arbeit in unseren Häusern in den letzten Jahren nicht leichter geworden. Im Gegenteil. Und dennoch: Wir sichern Ihnen, Herr Staatsminister, und Ihren fünfzehn Kolleginnen und Kollegen zu, daß wir unsere Arbeit zukunftsgerichtet und zielorientiert fortsetzen werden. Neue Aufgaben schrecken uns nicht ab. Im Gegenteil, sie stellen für uns eine Herausforderung dar.

Doch — und das muß ich mit Nachdruck an dieser Stelle sagen — wir erwarten Hilfe von den Ländern und bedürfen der Beachtung durch die Kultusverwaltungen!

Die 15. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime zum Thema „Bildungspolitischer Stellenwert der Schullandheimarbeit“ ist eröffnet.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern angenehme Tage, interessante Gespräche, viele Anregungen und Impulse für die Arbeit und hoffe, daß wir uns alle im Jahre 2000 in Berlin wiedersehen.

Grußwort

Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Vorsitzende,
meine Damen und Herren!

Im Namen des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie möchte ich Sie recht herzlich zu Ihrer 15. Bundestagung hier im Bayerischen Wald und in diesem wunderschönen Haus begrüßen. Ich freue mich sehr, daß ich auch heute wieder dabei sein kann, insbesondere, wenn auf dieser Tagung auch der zur Zeit noch laufende Modellversuch „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ behandelt wird.

Ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich auf Ihrer Bundesarbeitstagung 1994 in Rantum, als der Modellversuch gerade begonnen hatte, einige grundsätzliche Ausführungen zu „Bildung in Europa“ gemacht hatte¹⁾. Wir sind sehr gespannt, welche Schlußfolgerungen Sie aus diesem Modellversuch ziehen und welches die Zukunftsperspektiven sind, die Sie aufzeigen wollen.

Ich begrüße es sehr, daß Sie diese Veranstaltung auch unter das Motto „Bildungspolitischer Stellenwert der Schullandheimarbeit“ gestellt haben. Ich meine — und dies habe ich auch wiederholt in Ihrem Kreis betont —, daß Schullandheime nicht nur jetzt schon eine wichtige Bedeutung in unserem Bildungswesen haben, sondern daß ihre Bedeutung zunehmend wachsen wird.

Der früh verstorbene ehemalige Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schul-

landheime, Eberhard Johannson, hatte es so formuliert: „Schullandheime sind Teile einer sich ständig verändernden Schule in einer dem Wandel unterworfenen Welt.“ In der Tat. Die Welt ändert sich immer schneller, die Anforderungen an das Bildungswesen wachsen.

Lassen Sie mich einige Thesen nennen zu den derzeit absehbaren Trends, denen sich das Bildungswesen stellen muß:

Wissenschaftliche, technische, ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklungen und ihre Dynamik finden heute nicht mehr in nationalen Grenzen statt; sie sind global. Der Einfluß neuer Technologien und die Internationalisierung der Arbeitsmärkte sind nur zwei Stichworte, die dies überdeutlich machen.

Die Gesellschaft entwickelt sich zunehmend zu einer offenen Gesellschaft. Frühere Maßstäbe und Grenzen setzende Institutionen wie Familie, Stände, homogene Nachbarschaften oder Berufsgruppen verlieren an Prägekraft. Der einzelne muß seinen Lebensweg vermehrt selbst suchen und gestalten und dabei vielfach selbständig Entscheidungen treffen, die in traditionellen Zusammenhängen nicht zur Disposition standen. Die Folge sind Pluralisierung von Lebensformen und sozialen Beziehungen sowie Individualisierung von Lebensentwürfen und Lebens-

verlaufen. Bildung und Lernen in einer solchen offenen Gesellschaft sind etwas originär Neues, für das es keine Vorbilder gibt.

Die exponentielle Zunahme des Wissens auf allen Gebieten ist ein weiterer, für das Bildungswesen besonders be-



deutender unaufhaltsamer Trend. Die Halbwertszeit des Wissens nimmt immer mehr ab. Man geht heute von zirka fünf Jahren aus. In einigen Bereichen liegt sie noch darunter.

Die neuen Informations- und Kommunikationstechniken sind Bestandteil eines tiefgreifenden — nicht nur wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und technischen —, sondern auch eines kulturellen Wandels. Ihr Einzug in alle Bereiche unseres Lebens markiert unser Dasein als sogenannte Informationsgesellschaft mit allen Chancen und Risiken.

Dieser Prozeß muß von uns selbst gestaltet werden; insbesondere müssen

Strategien gefunden werden, wie alle Gruppen unserer Bevölkerung die Chancen und Vorteile der Informationsgesellschaft nutzen können. Gleichzeitig müssen aber auch Antworten auf Ängste und Vorbehalte der Menschen gefunden werden, damit nicht aus der Informationsfülle eine Informationswüste wird.

Information und Kommunikation sind Schlüsselfaktoren für die Standorticherung Deutschlands sowie für unsere Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten. Wir wollen eine aufgeschlossene Grundeinstellung gegenüber den neuen Techniken erreichen.

Die Informations- und Kommunikationstechnologien werden das Bildungssystem in einem noch nicht bekannten Ausmaß verändern. Mit dem privaten Zugang zum Netz droht eine Individualisierung des Bildungsprozesses, also eine Bildung ohne die soziale Instanz des Pädagogen. Das ist eine Gefahr, die die Schule sehen und der sie begegnen muß. Die Erziehung zur Medienkompetenz wird daher ganz wichtig werden in unserem Bildungswesen. Denn eine Informationsgesellschaft ist nicht selbstverständlich auch eine informierte Gesellschaft. Die alten Kulturtechniken werden keineswegs überflüssig; aber sie müssen ergänzt werden.

Ziel von Bildung muß jedenfalls sein, jeden in die Lage zu versetzen, den vor uns liegenden Wandel zu begehen und — vor allem — zu gestalten.

Deshalb gehören Grundsätze, Inhalte und Methoden allgemeiner, beruflicher, wissenschaftlicher, aber auch politischer und kultureller Bildung auf den Prüfstand gestellt, ob sie noch tragen für die zukunftsbestimmenden Entwicklungen einer postindustriellen, global verflochtenen Informations- und Dienstleistungsgesellschaft.

Schlüsselqualifikationen — technische ebenso wie soziale oder kommunikative Kompetenzen — werden immer wichtiger. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien müssen ebenso beherrscht werden wie die alten Kulturtechniken. Das alles kann nur realisiert werden, wenn es gelingt, in unserem Land eine Lerngesellschaft zu entwickeln, in der lebenslanges Lernen und in diesem Zusammenhang auch das informelle Selbstlernen einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Das Bildungssystem muß unter diesem Aspekt weiter entwickelt werden. Schulausbildung, Aus- und Weiterbildung müssen im Lebenszyklus neu gewichtet werden. Schulische Bildungsgänge müssen sich mehr als bisher auf die Entwicklung von elementaren Fähigkeiten und Grundkompetenzen beschränken und vor allem die Fähigkeit und die Motivation zum lebenslangen Lernen fördern.

Zur Zeit beschäftigen sich die Bildungsexperten und die Öffentlichkeit sehr intensiv mit der Frage, ob die Schule in ihrer jetzigen Form noch den zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklungen des 21. Jahrhunderts entspricht. Tragfähige Antworten sind nur im Miteinander aller Beteiligten denkbar. Eine Politik einzelner Interessengruppen wird uns nicht helfen, die komplexen Zukunftsaufgaben zu lösen. Die weitere Gestaltung der Schule als eine der wichtigsten Bildungsinstitutionen muß als Antwort auf Fragen heutiger und zukünftiger gesellschaftlicher und individueller Entwicklungen erkennbar sein.

Dabei spielen natürlich unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche eine wichtige Rolle. Im Spannungsfeld zwischen Pädagogik, dem Recht auf Bildung, dem Ausbildungsbedarf der Wirtschaft und nicht zuletzt den bildungs-

ökonomischen Möglichkeiten der Gesellschaft sind für alle tragfähige Lösungen zu finden. Das erfordert von allen Beteiligten ein flexibleres Denken und Handeln als bisher.

Auch im Hinblick auf die Veränderungen, vor der die Schule steht, kommt den Schullandheimen eine ganz erhebliche Bedeutung zu. Es zeigen sich neue Formen des Lehrens und Lernens auf. Es ist auch ein Stück Öffnung der Schule, die für die Zukunft ganz wichtig sein wird. Kommunikatives Erleben, Förderung von Gemeinsinn, fächerübergreifende Projektarbeit — dies sind ganz wichtige Elemente, die die Schule wirkungsvoll ergänzen und die gerade zur Verarbeitung des Neuen ungeheuer wichtig sind.

Schullandheime sind damit ein ganz wichtiger Ort, um die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen voranzutreiben. Stärkere personale und soziale Kompetenzen und Einstellungen sind unerläßliche Voraussetzungen, um die Wändlungsprozesse zu bewältigen. Die Vermittlung der Kompetenzen setzt eine enge Verbindung von Lernen und Arbeiten voraus. Handlungsorientierter Unterricht bei der Schullandheimarbeit, der fächerübergreifende Ansatz, das kommunikative Erleben — alles dies sind wichtige Faktoren, auch um Schlüsselqualifikationen voranzutreiben.

Im Jahre 1991 hatten Sie in Bonn mit Herrn Johannson die Festveranstaltung „20 Jahre Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.“ durchgeführt. Inzwischen schreiben wir das Jahr 1996, und es sind nunmehr 25 Jahre Modellversuche, die wir hier feiern können; in der Tat ein einmaliges Gemeinschaftsunternehmen im Interesse der Weiterentwicklung nicht nur der Schullandheimpädagogik, sondern auch des Bildungswesens insgesamt.

Gerade die letzten beiden großen Modellversuche sind da sehr gute Beispiele. Der inzwischen abgeschlossene Modellversuch „Umwelterziehung in Schullandheimen“ hat gezeigt, wie Umwelterziehung praxisnah, vor Ort handlungsorientiert und fächerübergreifend gestaltet und erlebt werden kann. Vielfältige Erfahrungen haben gezeigt, daß Umwelterziehung ihre größten Erfolge zeigt, wenn Schülerinnen und Schüler selbst die Initiative ergreifen und praktisches Arbeiten möglich ist. Themen müssen ganzheitlich behandelt werden, Zusammenhänge müssen hergestellt und mit dem vorhandenen Wissen verknüpft werden. Dies ist vielfach im strengen Zeittakt der Schule nicht möglich.

25 Jahre Modellversuche sind eine lange Zeit. Sie zeigt gleichzeitig auch die Wertschätzung, die der Bund, insbesondere das damalige Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, diesen Modellversuchen beigemessen hat. Ich glaube, Sie haben ein gutes Stück auch die pädagogische Arbeit in den Schullandheimen beeinflusst und verändert. Insofern vielen Dank für die engagierte Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, auch in der Hoffnung, daß diese beiden bereits erwähnten Mo-

dellversuche nicht die letzten waren, die wir gemeinsam machen. Obwohl sich die Zeiten geändert haben und sicher auch die Modellversuchsförderung auf eine neue Basis gestellt werden muß:

Lassen Sie mich zum Abschluß dem alten Vorstand, der ja — wie ich gehört habe — abtritt und einem neugewählten Vorstand Platz macht, recht herzlich danken für die sehr gute, offene und fruchtbare Zusammenarbeit, gleichzeitig aber auch dem neuen Vorstand alles Gute wünschen für die weiter verantwortungsvolle Arbeit im Rahmen der Schullandheimpädagogik.

Vorstände wechseln, aber einer bleibt:

Sie, Herr Kruse, als Motor und Promotor des Ganzen. Ihnen gebührt sicher ein ganz besonderer Dank; denn ohne Sie wären viele Veranstaltungen nicht möglich gewesen und ohne Sie wäre die Schullandheimarbeit sicher nicht so weit, wie sie heute ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Tagung mit guten und weiterführenden Ergebnissen.

1) Werner Boppel: Bildung für Europa, in 'das schullandheim' 2/96, sth 168, S. 5 ff.

Gemeinsam Grenzen überwinden

**-Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa-
Pädagogische Arbeitsstelle (Hrsg.)**

Mit dieser Veröffentlichung liegt ein umfangreiches Handbuch mit zahlreichen Berichten, Beiträgen, Reflexionen und praktischen Anregungen und Arbeitshilfen für die Vorbereitung, Planung, Durchführung und Nachbereitung von Europäischen Begegnungen bei Schullandheimaufenthalten vor.

Das Handbuch ist die Abschlusdokumentation zum Modellversuch "Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa", der im Zeitraum 1993 - 1996 mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie durchgeführt worden ist.

1996, 192 Seiten, DIN A 4

DM 22,50

Bezug über Verb.Dt.Schullandheime e.V., Telefon: 040 / 890 15 41

Festansprache

des Bayerischen Staatsministers

für Unterricht, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Hans Zehetmair ¹⁾

Meine Herren Vorsitzenden,
verehrte Festgäste,
meine Damen und Herren!

Sie haben mich gebeten, über den bildungspolitischen Stellenwert der Schullandheimarbeit zu sprechen. Dieser Bitte komme ich gern nach; denn schließlich wird in den letzten Jahren wieder verstärkt über die Zukunft schulischer Bildung und Erziehung nachgedacht. Bildung ist, wie Soul Robinsohn einst gesagt hat, „Ausstattung des Menschen zum Verhalten in der Welt“. Das muß uns alle angehen.

Wie Sie wissen, hat sich die Bildungsdiskussion nicht nur in Deutschland, sondern auch bei unseren europäischen Nachbarn verstärkt. Im Zentrum der Überlegungen steht die Frage, wie die Schule angesichts der verschiedenen Wandlungsprozesse im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich leistungsfähig und zeitgemäß erhalten werden kann. Zum einen wird der Weg zu schulischem und pädagogischem Fortschritt zunehmend über tiefgreifende Veränderungen am bisherigen Schulsystem gesucht. In Skandinavien zeichnen sich Entwicklungen hin zu Dezentralisierung und Schulautonomie ab, und die Bestrebungen in England scheinen in die genau entgegengesetzte Richtung zu führen. Zum anderen ist man dabei, die pädagogische Marschroute zu ändern. Die erzieherischen Anliegen der Schule werden in

einer Zeit, in der die Familie ihre Sozialisationsfunktion oft nicht mehr erfüllt, verstärkt anvisiert. Mit wiederentdeckten und neuen Strategien für das Unterrichten und Erziehen hofft man auf dem Weg zur Schule der Zukunft ein gutes Stück voranzukommen. Ganzheitlichkeit, Handlungs- und Schülerorientierung, fächerübergreifender Unterricht, Situations- und Praxisbezug, Wertorientierung und Persönlichkeitsbildung. Das sind Schlagwörter, die in diesem Zusammenhang immer wieder fallen.

Eingriffe am strukturellen Grundaufbau des Schulwesens können — bezogen auf die bayerischen Verhältnisse — nicht die richtige Antwort auf die pädagogischen Herausforderungen unserer Zeit sein. In letzter Zeit wurden auch bei uns Stimmen laut, die Dezentralisierung und Schulautonomie, also die Selbstbestimmung der Schulen über ihr Management und ihr Unterrichtsangebot, propagieren. Gegenüber derartigen Bestrebungen ist Vorsicht geboten. Die Erfahrungen, die in Ländern mit traditioneller Schulautonomie (z.B. in den Niederlanden und England) gemacht wurden, mahnen zu größter Zurückhaltung. Und ich denke vor allem auch an die Auswirkungen auf die Qualität der Schulbildung, wenn die Gestaltung der Lehrpläne, der Stundentafeln und der

Prüfungsanforderungen im Belieben der einzelnen Schulen stünde und diese zu ertragsorientierten Unternehmen umfunktioniert würden. Die Folgen wären ein Wildwuchs an individuellen Schulprofilen, die unterschiedliche Förderung der Schüler innerhalb einer Schularart und die Unsicherheit der Schü-



ler, Eltern und Arbeitgeber darüber, wie die im Bildungsabschluß an den verschiedenen Schulen eines Schultyps nachgewiesenen Qualifikationen tatsächlich einzuschätzen sind. Vergleichbarkeit der Abschlüsse und Chancengleichheit bei der Bildung wären dahin.

Wir halten in Bayern am gegliederten Schulwesen fest. In der Neufassung des bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes wurde es vom bayerischen Gesetzgeber auch bestätigt. Durch die Differenzierung der Schulararten und Bildungswege wird gewährlei-

stet, daß unsere Schülerinnen und Schüler ihren unterschiedlichen Begabungen und Neigungen entsprechend ausgebildet werden können. Dabei haben wie ein klar strukturiertes Schulsystem mit Schulararten, die jeweils durch ein unverwechselbares Profil — für Eltern und Schüler verläßlich einschätzbar — gekennzeichnet sind und an den Gelenkstellen zwischen den verschiedenen Bildungsgängen optimale Durchlässigkeit bieten. Bislang sind wir bestens damit gefahren.

Das heißt freilich nicht, daß wir auf dem Erreichten stehenbleiben dürfen. Der schulische Bildungsauftrag läßt sich nicht mehr auf einen eng verstandenen Unterrichtsauftrag beschränken, der eine rein wissenschaftsorientierte Unterweisung fordert, also primär die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten vorsieht. Schule steht auch in der Verantwortung, dem jungen Menschen das Rüstzeug für die Entwicklung seiner Persönlichkeit und ein erfülltes Leben in der Gemeinschaft mitzugeben. Es geht in der schulischen Bildungsarbeit also ebenso darum, Erziehungsziele wie z.B. Selbständigkeit, Kreativität, Gemeinsinn, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit zu erreichen.

Ich argumentiere nicht nur als Bildungspolitiker, wenn ich betone, daß keiner der genannten Aufgabenbereiche in unseren Bemühungen um schulischen Fortschritt unberücksichtigt bleiben darf. Der Wirtschaftsstandort Deutschland fordert diese Qualifikationen. Schule muß leistungsfähig bleiben auch im Hinblick auf die Anforderungen, die sich aus den wirtschaftlich-technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ergeben. Vor allem aber muß sie auf die individuelle Förderung der jungen Menschen bedacht sein.

Für das Gelingen dieses umfassenden Bildungsauftrages ist es notwendig, daß

mit geeigneten pädagogischen Methoden und Strategien von der schulischen Lernwelt eine Brücke zur Lebenswelt außerhalb der Schule geschlagen wird: eine Brücke, deren Pfeiler auf der einen Seite der Wissenserwerb durch die abstrakte Auseinandersetzung mit der Welt und auf der anderen Seite das Lernen an der Wirklichkeit sind. Hierfür bieten sich ideale Möglichkeiten im Rahmen von Veranstaltungen wie Schullandheimaufenthalten, Schülerwanderungen und Klassenfahrten. Und darin liegt auch ihr besonderer Wert für die schulische Bildungs- und Erziehungsarbeit.

Lassen Sie mich das verdeutlichen:

Die pädagogischen Herausforderungen unserer Zeit stehen vor allem im Zusammenhang mit der Technisierung unserer Welt. Die Systeme und Strukturen, in denen der Mensch leben, denken und arbeiten muß, werden immer komplexer und differenzierter. Mit jedem Technologieschub kommen neue Massen an Wissen auf ihn zu und bringen zusätzliche Dynamik in den Prozeß, der die Stofffülle mit ungeheurem Tempo expandieren und sich zugleich aufzehren läßt. Einige Bildungsforscher und Bildungspolitikern sprechen von einer Krise der allgemeinen Bildung. Sicher ist, daß sich uns grundlegende Fragen stellen, die die Zukunft der Allgemeinbildung betreffen:

- Wie läßt sich Allgemeinbildung in unserer heutigen Zeit überhaupt definieren? Was gehört zum Kern des bewahrenswerten Wissens?
- Wie kann dem Menschen Zugang zum Bildungsgut und Erkenntnisfortschritt verschafft und damit das geleistet werden, was Herbart einst als Hauptaufgabe der Menschheit formulierte, „daß sie den ganzen Gewinn ihrer bisherigen Versuche dem

jungen Anwuchs konzentriert darbiete; sei es als Lehre, sei es als Warnung“?

- Welche Orientierungshilfen müssen dem Menschen geboten werden, damit er in die Fülle von Eindrücken, von Informationen, Daten und Erkenntnissen Ordnung bringen kann und für sein Handeln die richtigen Konsequenzen zieht?

Und die Fragen drängen auf Lösung. Denn die schulische Bildung befindet sich nicht nur in einem Wettlauf mit dem expandierenden Wissen, sondern auch in Konkurrenz mit den Abwehr- und Verdrängungsmechanismen, von denen sich offenbar immer mehr Menschen in ihren Reaktionen auf diese Entwicklung leiten lassen. Im Gefühl des Ausgeliefertseins gegenüber dem Neuen ist natürlich die Versuchung groß, sich in die Alltagskultur zurückzuziehen, aus dem täglichen Informationsfluß vorrangig nur das aufzunehmen, was für die Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse und die Bewältigung der eigenen Lebenssituation wichtig erscheint und die Lösung von Problemen, die uns alle betreffen, als eine Angelegenheit der Experten zu betrachten.

Die Ergebnisse der in diesem Jahr im Auftrag des Bundesumweltministeriums durchgeführten Untersuchung zum Thema „Umweltbewußtsein in Deutschland“ belegen diese Tendenzen. Sie lassen insgesamt darauf schließen, daß die Bevölkerung und vor allem die Jugend zwar relativ gut über die Umweltsituation und die Bedeutung umweltgerechten Handelns Bescheid weiß, auf die praktische Umsetzung im Alltag bezogen aber nicht ein entsprechend hohes Niveau an Umweltbewußtsein zeigt.

Diese Diskrepanz in der Bedeutung von Wissen und Bewußtsein für das Han-

deln des Menschen in unserer Zeit können wir auch in anderen Lebensbereichen feststellen. Trotz der Fülle an Informationen, an Bildern und Zerrbildern der Realität, die wir — vor allem von den Medien — vermittelt bekommen, ist die Gefahr der Einseitigkeit im Denken, der Kurzsichtigkeit in der Wahrnehmung und der Manipulierbarkeit am Ende des 20. Jahrhunderts noch längst nicht gebannt. Daraus ergibt sich als Forderung an die Schule, daß sie hilft, Orientierung am überzeitlich Gültigen zu finden. Die Wissensvermittlung muß am Erkenntnisstand der Zeit ausgerichtet und eingebettet sein in der Erziehung zu Denk- und Urteilsfähigkeit, Verantwortungsbewußtsein und Mitmenschlichkeit — eine Forderung, die keineswegs neu ist, wie ein Blick in die bayerische Verfassung zeigt.

Dort heißt es in Artikel 131, Abs. 2 und 3:

„Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft. Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt. Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“

Daß dieser Anspruch auch in der veränderten pädagogischen Situation unserer Tage eingelöst werden kann, ist das zentrale Anliegen in unseren Bemühungen um schulischen Fortschritt. Wie Sie, meine Damen und Herren, wissen, setzen wir in Bayern zum einen auf die Erprobung neuer pädagogischer Konzepte. Als einige Beispiele möchte ich nennen die Schulversuche „Maßnahmen zur Suchtprävention im Grund-

schulalter“, „Texte für Auge und Ohr in der Grundschule (Erstlesen mit Computerunterstützung)“, „Erweiterter Französischunterricht“, „Bilingualer Sachunterricht in der Realschule“ und last but not least den schulartübergreifenden Modellversuch „Schule gestalten“. Er soll der Entwicklung eines Konzeptes zur schulinternen Fortbildung vor Ort dienen, womit sich die erzieherische Wirksamkeit der einzelnen Schule in bezug auf Werteerziehung, Gestaltung des Schullebens, Zusammenarbeit mit Eltern und mit der außerschulischen Jugendarbeit intensivieren läßt.

Zum anderen wurde mit der Einführung überarbeiteter Lehrpläne die schulische Bildung in Bayern auf zeitgemäße fachliche und didaktisch-methodische Grundlagen gestellt. Bei der Neukoordinierung der Fächer und ihrer Inhalte ist z.B. besonders auch das fächerübergreifende Prinzip zum Tragen gekommen. Die neuen Lehrpläne betonen außerdem die Prinzipien der Handlungs- und Schülerorientierung. Die Wissensvermittlung soll verstärkt in Unterrichtsformen eingebunden werden, die Lernen durch Selbsttätigkeit, durch Umsetzung des erworbenen Wissens bzw. der angeeigneten Fertigkeiten in zielgerichtetes, verantwortungsbewußtes Handeln ermöglichen.

Zweifellos ist der Aufenthalt im Schullandheim in besonderer Weise geeignet, den hierfür erforderlichen pädagogischen Freiraum zu öffnen und zu gestalten:

Der Schullandheimaufenthalt bietet dem Schüler die Möglichkeit, auf dem Weg über das unmittelbare Erfahren zu Kenntnissen und zu Einsichten zu gelangen und außerhalb der traditionellen Lernorte Familie und Schule die Lebenswirklichkeit zu erkunden. Er erhält ein lebendiges Bild der realen Welt, das auch zur Korrektur der von den Medien

vermittelten sekundären Realität mit beitragen kann.

Das Schullandheim ist ein geeigneter Ort für soziale Erfahrungen. Das Zusammenleben über eine längere Zeit und in einem überschaubaren Raum fördert das gegenseitige Verstehen zwischen Lehrer und Schüler wie auch der Schülerinnen und Schüler untereinander. In einem in sich geschlossenen Beziehungsgefüge lernen die Schüler gemeinschaftstragende und gemeinschaftsfördernde Verhaltensweisen kennen und einzusehen. Anschaulich wird ihnen vermittelt, daß Individualität im Rahmen sozialer Bindungen möglich ist, ja erst ermöglicht wird. Unmittelbar erfahren sie die Notwendigkeit, Verantwortung für sich und die Umwelt mitzutragen, die Bedürfnisse und Interessen ihrer Mitmenschen wahrzunehmen und in ihrem Handeln zu berücksichtigen. Sie erleben, wie Konflikte entstehen und wie sie durch Verständnisbereitschaft und Toleranz gelöst werden können.

Diese sozialen Erfahrungen helfen auch, demokratisches Verhalten aufzubauen. In der Situation des Schullandheimaufenthaltes lassen sich demokratische Prozesse und Prinzipien unmittelbar erleben, als es den Schülern in ihrer sonst weitaus komplexeren Umwelt möglich ist. Im Schullandheim muß über Demokratie und demokratisches Verhalten nicht lange theoretisiert werden; hier wird Demokratie erfahren und eingeübt. Schon bei der Vorbereitung können die Schüler Mitverantwortung und Mitbestimmung praktizieren, z.B. bei der Planung der unterrichtlichen Vorhaben und der Freizeitaktivitäten.

Vom Unterricht im Schullandheim können wichtige Impulse für das gesamte Lernverhalten ausgehen. Dem Lehrer bleibt im Rahmen der Lehrpläne eine

weitreichende Freiheit in der Auswahl der Lerninhalte und der methodischen Umsetzung. Er wird an die in der Umgebung des Schullandheims vorhandenen Gegebenheiten anknüpfen, wird die Schüler hinführen zur unmittelbaren Begegnung mit Natur und Kultur.

Diese konkrete Erfahrung des Lerngegenstandes ist von großem pädagogischen Wert. Hinzu kommt, daß der Unterricht im Schullandheim eine tiefergehende Durchdringung des Stoffes ermöglicht und die Schüler in verstärktem Maß zur selbständigen Mitarbeit heranzieht. Im Rahmen von Projekten lernen sie, sich ausdauernd und konsequent einem gemeinsamen Vorhaben zu widmen und sich mit eigener Leistung für das Gelingen einzusetzen. Gerade solche Erfahrungen sind wichtig, damit die jungen Menschen dem heute weitverbreiteten Skeptizismus eine positive Anschauung der Welt entgegensetzen können, damit sie positive Grundhaltungen aufbauen, aus denen heraus das Engagement für eine Weiterentwicklung unserer Gesellschaft erwächst.

Ein Themenbereich, dem Sie sich, meine Damen und Herren, auf der diesjährigen Bundestagung widmen, bezieht sich auf die Zukunftsperspektiven der Schullandheimpädagogik. Ich bin mir sicher, daß sich die in den letzten Jahren von Ihrem Verband erarbeiteten innovativen Konzepte z.B. zur Intensivierung der Umwelterziehung und der interkulturellen Bildung und zur Förderung der Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen als Schritte in die richtige Richtung erweisen.

Vielversprechend erscheinen mir auch die im Grundlagenpapier zum Orientierungsrahmen genannten Ansätze für eine weitere Öffnung der Schullandheimpädagogik gegenüber anderen Bereichen der Jugendarbeit.

Dem Verband Deutscher Schullandheime e.V. und allen, die dazu beitragen, das Schullandheim lebendig und leistungsfähig zu erhalten, danke ich für ihren engagierten Einsatz.

Der Freistaat Bayern ist sich seiner Mitverantwortung für die bayerischen Schullandheime sehr wohl bewußt. So sind für dieses Jahr im Haushalt wieder wie im Vorjahr 3,5 Mio. DM an Fördermitteln vorgesehen. Seien Sie versichert,

daß wir auch weiterhin nach Kräften Unterstützung leisten werden!

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Freude bei der weiteren Arbeit und noch einen anregenden Tagungsverlauf.

1) Es handelt sich um das uns überlassene Manuskript der Ansprache. Herr Staatsminister Zehetmair ist an einigen Stellen davon abgewichen.

das Schullandheim - slh -

**Fachzeitschrift für Schullandheimpädagogik:
erscheint 4 x jährlich, Umfang in der Regel 48 Seiten
ISSN 0724-5262**

das Schullandheim

stellt Fragen und Probleme zur Schullandheimpädagogik.

das Schullandheim

veröffentlicht regelmäßig Beispiele über Schullandheimarbeit mit jüngeren und älteren Schülerinnen und Schülern.

das Schullandheim

gibt Tips für sinnvolles Tun im Schullandheim bei Sonnenschein und an verregneten Tagen.

das Schullandheim

erörtert dienstrechtliche, aufsichtsrechtliche und versicherungsrechtliche Fragen, die während eines Schullandheimaufenthaltes relevant werden können.

das Schullandheim

rezensiert einschlägige Neuerscheinungen.

das Schullandheim

gehört in die Hand einer jeden Lehrerin und eines jeden Lehrers, die ihren Schullandheimaufenthalt pädagogisch planen und erfolgreich durchführen wollen.

das Schullandheim

ist das Organ des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Preis für Einzelheft: 5,- DM plus Porto

Abo pro Jahr: 18,- DM incl. Porto

Ein kostenloses Probeheft kann bestellt werden bei

Verb. Dt. Schullandheime e.V., 22761 Hamburg, Tel. 040 / 890 15 41

Ansprache

des Ehrenvorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. Wilhelm Kleiß

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages, des Bayerischen Landtages und der bayerischen Bezirktage,

liebe Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland!

Sie haben, sehr verehrter Herr Staatsminister, in Ihrer Festansprache die bildungspolitische Rolle der Schullandheime hervorgehoben. Für Ihre Aussagen und für die damit verbundene sehr konkrete „Aufgabenzuweisung“ möchte ich Ihnen ganz besonders danken, und zwar nicht nur im Namen der bayerischen Kolleginnen und Kollegen. Ihre Worte bringen Vertrauen zum Ausdruck, und davon ließen sich mit Sicherheit alle hier Anwesenden beeindrucken.

Wir — ich spreche von Menschen, die sich um Bau, Unterhalt und Betrieb von Schullandheimen bemühen, ebenso wie von Lehrerinnen und Lehrern, die mit ihren Klassen regelmäßig Schullandheime besuchen, — wir alle halten unsere Arbeit für wichtig und bedeutsam. Wir haben im praktischen Vollzug immer wieder konkret erfahren, daß wir mehr tun, als Schülerinnen und Schülern bloß schöne Stunden zu bieten, weil wir ihnen Abwechslung vom Schulalltag bringen.

Vielmehr durften wir schon immer feststellen, daß die Wirklichkeit, wie sie im

Schullandheim vorzufinden ist, motiviert und zum Forschen und Nachdenken anregt, daß sie andererseits Rückmeldungen gibt, verstärkt, korrigiert, daß z.B. allein die Situation im Schullandheim in Richtung Verhaltensbestätigung, in manchen Fällen sicher bis hin zur Verhaltenskorrektur, ja auch zu Verhaltensänderung führt, ohne daß es immer der Lehrer sein muß, der anregt, ermahnt, Kritik übt.

Dabei sind wir allerdings alle davon überzeugt, daß die persönliche Beziehung zum Schullandheim gehört, daß menschliche Nähe den Schullandheimaufenthalt wesensmäßig kennzeichnet.

Die außerordentliche Wirkung des Aufenthaltes im Schullandheim hat uns schon seit jeher Ansporn bedeutet, hat uns initiativ werden lassen und erfindersch gemacht. Ich sehe darin den Grund dafür, daß überall im Lande originelle Schullandheim-Lösungen vorzufinden sind, die Zeugnis ablegen von der großen Vitalität und Kreativität der Schullandheimbewegung, die nicht zuletzt dazu geführt hat, daß wir heute fast

fünfhundert Schullandheime in Deutschland haben; Schullandheime, bei denen keines dem anderen gleicht - weder hinsichtlich der Bausubstanz, der Einrichtung oder der vorhandenen Personalausstattung, noch hinsichtlich der Atmosphäre im Haus. Selbst das, was Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer dort unternehmen, wird sehr individuell geplant und durchgeführt.



Angesichts solcher Unterschiedlichkeit hatten wir uns allerdings Gedanken zu machen, was wohl das Gemeinsame an diesen Schullandheimen, an diesen Aufhalten im Schullandheim ist.

Diese Frage war auch aus historischen Gründen zu stellen, weil Schullandheime in den zwanziger Jahren wohl andere Ziele konkret verfolgten — von der Zeit des Dritten Reiches ganz abgesehen.

In unserer Zeit kamen dazu Impulse aus der Vereinigung von Ost und West. Es

sind zu uns „Stationen junger Touristen“ bzw. „Stationen junger Naturforscher und Techniker“ gestoßen, und wir konnten bald feststellen, daß offenbar auch dort Vitalität und Kreativität nicht umzubringen waren, daß dort ebenfalls „Schullandheimaufenthalte“ in einem uns vertrauten Sinne durchgeführt worden waren, — wenn auch mit anderer Bezeichnung und unter ganz anderen politischen Bedingungen.

Unsere neueste Erfahrung stammt aus dem Modellversuch auf Bundesebene „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“, den wir mit Billigung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und mit von dort empfohlener finanzieller Unterstützung durch das zuständige Bundesministerium durchführten.

Ich freue mich besonders, daß wir Sie, Herr Ministerialdirigent Dr. Boppel, als Vertreter des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie für die Dauer unserer Tagung unter uns wissen.

Ich möchte jetzt nicht auf Ergebnisse des Modellversuchs eingehen. Nur soviel zu unserer Frage nach dem Gemeinsamen: Der Modellversuch führte ausländische Klassen, z.T. wiederholt, hierher. Nach einem ersten Aufenthalt war jeweils schnell der Bann gebrochen, und es stellte sich heraus, daß man gerne bei späterer Gelegenheit wieder in ein — ja, wie soll man das ausdrücken in anderen Sprachen — eben in ein Schullandheim kommen wollte.

Bei Gegenbesuchen fanden sich Schullandheime in unserem engeren Sinne nicht. Nur in Slowenien bietet man eigens für solche Zwecke vorgesehene Häuser an. Bezeichnenderweise hat man dort das deutsche Wort „Schullandheim“ belassen und nennt conse-

quenterweise das, was sich in diesen Häusern abspielt, ‚Schullandheimaufenthalt‘.

Offenbar haben wir in Deutschland mit dem Aufenthalt im Schullandheim eine ausgesprochen geglückte Lösung von schulischer Jugendarbeit gefunden, die wir pflegen und auf die wir stolz sein sollten.

Was also ist nun das Besondere, das Kennzeichnende am Schullandheim, am Schullandheimaufenthalt?

Wir sind dieser Frage nachgegangen. Die Ergebnisse einer ausgiebigen Diskussion im Lande liegen inzwischen in einem Grundlagenpapier vor.

Ich möchte auf vier kennzeichnende Aspekte kurz zu sprechen kommen: Es sind Aspekte des Schullandheimaufenthaltes, welche die Zeit, die Realität, die Ganzheit und nicht zuletzt die Virtualität als Gemeinsames und Besonderes am Schullandheimaufenthalt deutlich werden lassen.

Zum Zeitaspekt

In unserer Fachzeitschrift „das Schullandheim“ hat Andreas Möckel — seinerzeit ordentlicher Professor an der Universität Würzburg — über „Schullandheim und Friedensdienst“ reflektiert¹⁾. Er hat versucht, das Phänomen ‚Schullandheimaufenthalt‘ mit Kategorien zu verstehen, die auf die Zeit bezogen sind, und benützt dazu die Wendung von ‚zeitbessernden Tagen‘. „Schullandheimaufenthalte können zeitbessernde Tage insofern sein, als sie, wie die gelungenen und hohen herausgehobenen Festtage, die Zeit vorher und danach in einem anderen Licht erscheinen lassen.“ Ein gut gelungener Schullandheimaufenthalt, sagt Möckel, könne die Qualität des ganzen Schuljahres verbessern.

Die Chance für eine qualitative Veränderung des Schuljahres sieht er in „un- gewohnten Aufgaben und Betätigungen“, die Reibeflächen schaffen und Konflikte auslösen, aber gerade dadurch eine Herausforderung für alle Beteiligten darstellen. Wörtlich: „Im Schullandheim ist nicht nur das willentlich gesteuerte Lernen gemeinsam. Auch andere, scheinbar ganz ‚private‘ Erfahrungen, wie das Schlafen, das Essen, das Spielen und Feiern gehören allen.

Die Schulklasse wird über längere Zeit von den gleichen Rhythmen bewegt, die das ganze Leben bestimmen. Der Wechsel belebt, und auf ihm beruht die Fülle, von der Lehrer und Schüler nach einem Schullandheimaufenthalt berichten, oft, ohne genau sagen zu können, was besonders gelungen war.“²⁾

Wenn so eine neue, gemeinsame Zeit entsteht — „wir (!) waren im Schullandheim“ —, dann hat der Einzelne Anteil an einem Zeitabschnitt, den er allein niemals hätte schaffen können.

Lassen Sie mich als wesentlichen Aspekt festhalten: Schullandheimaufenthalte haben zeitbessernde Wirkung!

Zum Realitätsaspekt

Wenn vom „Rhythmus des Lebens“ die Rede war, so war auch der Zusammenhang mit Realität angedeutet: Das Schullandheim ist ebenso Realität wie seine Einbettung in einen örtlichen Zusammenhang.

Die Planungshoheit des Lehrers ist nicht an Medien gebunden, nicht an Lehr- und Unterrichtspläne. Er wird tunlichst seine Absichten an Gegenständen und Beziehungen festmachen, die im Schullandheim konkret auffindbar sind und sich dem forschenden jungen Menschen erschließen können.

An die Stelle des Lernens im Lehrgang tritt komplexes Lernen an der Wirklich-

keit, und zwar auf Schritt und Tritt, in projektbezogener Form oder ganz beiläufig; aus der Gelegenheit kommend. Zudem tritt an die Stelle mittelbarer und personenbezogener Bestätigung die Rückkopplung durch Erfahrungen der Wirkung des eigenen Handelns an und in der realen Welt.

Die Auseinandersetzung mit der Realität hat im Schullandheim einen sehr hohen, unmittelbar betroffenen machenden Verbindlichkeitsgrad: Die Pragmatik des Alltags verlangt, daß ich mich mit einer Fragestellung beschäftige, wenn ich auf sie stoße; und weil das Ergebnis meiner Recherche offenbar und ganz augenscheinlich reale Verbindlichkeit hat, wird es akzeptiert und sicher später da und dort zur Grundlage künftigen Handelns gemacht.

Der Realitätsbezug des Schullandheimaufenthaltes motiviert unmittelbar und bestimmt das Handeln.

Zum Ganzheitsaspekt

Hierzu muß nicht viel gesagt werden: „Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer treten während des Schullandheimaufenthaltes aus der schulischen Zweckgemeinschaft in eine Lebens- und Erlebensgemeinschaft. Dazu gehören das Empfinden, das Bewußtwerden und das Praktizieren des sozialen Einbezogenseins ebenso wie das Erleben der Bedeutung und des Wertes des Individuums für die Gemeinschaft.“³⁾ Über das affektive und emotionale Einbezogensein hinaus wird erwartet oder gar verlangt, daß man sich notwendigen Verhaltensregulativen in freier Entscheidung unterstellt.

Alle Beteiligten sind schon von der Vorbereitung des Aufenthaltes an in ihrer Ganzheit einbezogen. Ganzheitlichkeit ist Prinzip in Hinblick auf die inhaltliche, pädagogische Intention und auf ihre

methodische Aufbereitung: Projektlernen ist ganzheitliches Lernen, umfassend, die streng fachgebundene Systematik steht nicht im Vordergrund.

Für den Schullandheimaufenthalt ist Ganzheitlichkeit Wesensmerkmal.

Zum Virtualitätsaspekt

Das Zusammenleben im Schullandheim zeichnet sich durch eigene Ordnungen aus. Innerhalb eines sehr offenen Rahmens geben sich alle Beteiligten gemeinsam Aufgaben und Regeln, die u.a. eine veränderte soziale Hierarchie mit sich bringen können und zu ungewohnten Erlebnisweisen führen: Die schulische Lerngruppe mit ihrer eigenen Rangfolge tritt zurück. „Für begrenzte Zeit verändern sich für die Gruppe Ziele, Orientierung, Bezüge“⁴⁾ — es verändert sich das Klima der Klasse. Die Aufgabe, das Projekt, bestimmt das Handeln weitgehend in Ausmaß und Form: Es ist ungewohntes Handeln, an dem man in aller Regel großes Gefallen findet. Äußere Einflüsse treten zurück. Im Schullandheim — im umfriedeten Bezirk — baut sich eine eigene Welt auf, bestimmt durch die thematische Konzentration und durch gruppendynamische Prozesse. Und schließlich fühlen sich die Beteiligten in die neue Realität voll einbezogen. Das übliche Tagesgeschehen — z.B. Fernsehgewohnheiten, Auseinandersetzungen mit Eltern und Autoritäten — wird bedeutungslos. Es wird so etwas empfunden wie eine „eigene Welt“, wobei sich jeder bewußt ist, daß der erreichte Zustand nur von begrenzter Dauer sein wird.

Schullandheimaufenthalte werden in der Regel faszinierende, bis zu einem gewissen Grad utopische, virtuelle Welten herbeizaubern, und, so läßt sich hinzufügen, Schullandheimaufenthalte bekommen damit einen außerordentlichen Erinnerungswert, der wohl da und dort

späteren persönlichen Entscheidungen dienlich bleibt. So wenigstens wird uns immer wieder berichtet.

Wir alle, meine Kolleginnen und Kollegen, die wir mit Schullandheim zu tun haben, sind zutiefst überzeugt, daß wir, indem wir Schullandheime vorhalten und Schullandheimaufenthalte durchführen, einen wichtigen Beitrag leisten zu Bildung und Erziehung des jungen Menschen.

Wir wissen, daß wir Schule und schulische Arbeit in einmaliger Weise und mit bleibendem Erfolg ergänzen und, so möchte ich hinzufügen, „auszeichnen“.

Aus diesem Grund, sehr verehrter Herr Staatsminister Zehetmair, danken wir Ihnen für Ihre politischen Aussagen. Sie sind für uns wichtig.

Schullandheimarbeit — eine öffentliche Aufgabe

Ein Staat, der den Wert der Schullandheime — so wie von Ihnen angedeutet — bemißt, bekennt sich damit allerdings auch zu einer Verpflichtung gegenüber der Institution der Schullandheime.

Als Präsident des Bayerischen Schullandheimwerkes kann ich glücklicherweise ohne jeden Vorbehalt feststellen, daß wir hier in Bayern als private Initiative großartige staatliche Unterstützung erfahren bei der verantwortungsvollen Wahrnehmung von Aufgaben, die eigentlich öffentlicher Natur sind. So haben Sie, Herr Staatsminister, das kürzlich in einem Artikel *expressis verbis* zum Ausdruck gebracht. Sie haben vorhin selbst angedeutet, daß es nicht bei ideeller Wertschätzung bleiben soll, sondern daß auch der Staatshaushalt 1997/98 wieder beträchtliche Mittel zur Förderung der Schullandheimarbeit in Bayern aufweisen wird; ganz davon ab-

gesehen, daß Ihr Haus auch die inhaltliche Arbeit der Bayerischen Akademie für Schullandheimpädagogik (BSAP) unterstützt und dementsprechend diese Tagung mit einer ansehnlichen Summe fördert.

Für die Wertschätzung, die daraus spricht, danke ich Ihnen im Namen der 75.000 bayerischen Schülerinnen und Schüler, die jährlich eines unserer vierzig Schullandheime für die Dauer von mindestens einer Woche belegen. Ich danke Ihnen auch im Namen meiner bayerischen Kolleginnen und Kollegen, die mit Schullandheimarbeit zu tun haben.

Das mit der Wertschätzung ist nicht überall so. Deshalb möchte ich Sie im Namen aller hier anwesenden Kolleginnen und Kollegen aus allen deutschen Ländern als Mitglied der Kultusministerkonferenz bitten, Ihren Einfluß geltend zu machen, daß Schullandheimarbeit allenorts im Bundesgebiet so positiv gesehen wird. Es gibt hoffnungsvolle Ansätze. Aber wir fragen uns natürlich, weshalb wir nicht überall offene Türen finden, wobei diese Zurückhaltung sicher auch darauf beruht, daß wir nicht immer und überall identische und identifizierbare Signale senden, daß wir also da und dort ein uneinheitliches Bild bieten, was sicher auf die schon angesprochene Kreativität und Vitalität der Schullandheimbewegung zurückzuführen ist.

Zum Orientierungsrahmen

Um künftig Mißverständnisse in der Öffentlichkeit gar nicht erst aufkommen zu lassen und um uns auch — ein wenig — selbst zu disziplinieren, haben wir zum Fragenkomplex „Schule — Schullandheim — Schullandheimaufenthalt“ das schon erwähnte Grundlagenpapier geschaffen, das hier in Habischried ge-

stern von der Delegiertenversammlung des Verbandes einstimmig und einheitlich verabschiedet wurde, nämlich den Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit, aus dem ich vorhin bereits zitieren durfte.

Mit dem Orientierungsrahmen haben wir ein Papier von der Qualität einer Satzung an die Hand bekommen. Es finden sich da Aussagen, die uns binden, aber in unserer Arbeit auch verbinden, die uns bei Planungen, Überlegungen und Argumentationen helfen sollen und bestimmt auch helfen werden, die uns weiterführen und als verlässliche Partner im Bildungs- und Erziehungsgeschehen ausweisen werden.

Ich denke da insbesondere auch an die Ausführungen zum Gütesiegel „Deutsches Schullandheim“. Künftige Mitgliedschaft beim Verband Deutscher Schullandheime e.V. soll an bauliche und pädagogische Qualitätsmerkmale gebunden sein, weil wir meinen, daß es den Eltern, einer Schule, einer Gemeinde, einem Kultusministerium nicht gleichgültig sein kann, an welchem Ort und in welcher Umgebung sich Kinder während ihrer Schulzeit aufhalten und was sie dort treiben.

Der Verband Deutscher Schullandheime — insbesondere als pädagogische Fachvereinigung — setzt alles daran, daß in den ihm angeschlossenen Häusern verlässlich im Sinne der Schule gearbeitet wird. Ich wünsche uns allen, daß wir die geführte Grundlegendiskussion engagiert weitertragen können bis hin zu den Eltern und Schulen und schließlich zu den zuständigen Schulbehörden und Mandatsträgern auf Landes- und Bundesebene.

Es ist unsere Absicht, uns als vertrauenswürdige Partner im Bildungs- und Erziehungsgeschehen auszuweisen. In diesem Sinne darf ich den Orientie-

rungsrahmen für die Schullandheimarbeit der Öffentlichkeit übergeben.

Wir versprechen uns davon auch, daß wir — die wir von Haus aus Pädagogen sind, voller Ideale und wünschenswerter Zielsetzungen — unsere Kraft nicht immer vorwiegend dahingehend verschwenden müssen, wie wir unser Reinigungspersonal bezahlen oder, noch deutlicher, wie wir das Dach dicht kriegen, das beim letzten Hagelsturm zererschlagen worden ist!

Was wir tun, sollte nicht stets erbetelt zu werden brauchen. Es geschieht schließlich in unmittelbarer Zuarbeit zu Bildung und Erziehung und im Interesse der jungen Staatsbürger, die nach dem Schulbesuch ins Leben entlassen werden.

Herr Staatsminister, meine Damen und Herren!

Die Schullandheime arbeiten an bedeutsamer Stelle im Interesse unserer Regionen, unseres Landes inmitten Europas und mit dem Blick auf die Erhaltung eines menschenwürdigen Daseins auf dieser Erde.

Ich appelliere an Sie und uns alle: Lassen Sie uns in unserem Bemühen fortfahren, sinnvolle Schullandheimarbeit auch in Zukunft zu garantieren!

Für die seither geleistete Arbeit auf diesem Wege danke ich Ihnen als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime!

1) Andreas Möckel: Schullandheim und Friedensdienst, in „das Schullandheim“ Hamburg, Heft 139, 3/86, S 5 ff.

2) a.a.O., S. 12.

3) Schule — Schullandheim — Schullandheimaufenthalt, Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit, Hamburg 96, S. 17

4) a.a.O., S. 17

Schullandheim — Luftschloß oder Campingzelt?

Iris Heyer, Heinz Jürgen Ipfing

Das Rahmenthema dieser 15. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime lautet: Schullandheime gestalten!

Unsere Frage ist, wie sie denn zu gestalten seien, nicht im Detail, sondern grundsätzlich in ihrem Anspruch: Wer gestaltet, der muß ein Konzept haben. Und solche Konzeptionen und Entwürfe können Luftschlösser sein, die — wie es in der Operette heißt — irgendwo im Monde liegen. Sie können aber auch erdverhaftet und bescheiden sein wie ein Campingzelt.

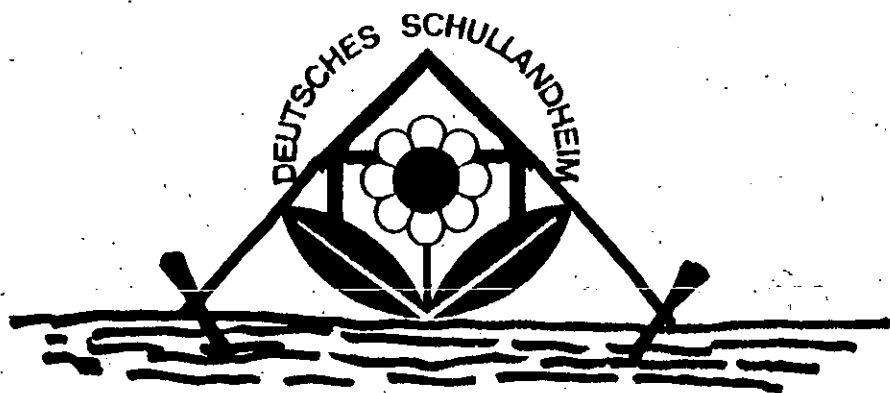
Dieses Bild sei noch etwas ausgemalt: Luftschlösser liegen im Monde, zumindest jedenfalls über den Wolken, dort, wie die Freiheit grenzenlos ist. Luftschlösser sind Gedankengebilde, Ausdruck schöner, hochfliegender Ideen, beflügelt von Idealen und Visionen.

Aber sie sind eben auch — und das ist die Kehrseite — Träume und Schäume, die sich leicht und schnell auflösen, wenn sie an die Härten und Widerstände der realen Welt stoßen.



Campingzelte hingegen stehen auf dem Boden. Sie sind reale Gebilde, naturverbunden und praktisch. Sie geben dem auf dem Weg Befindlichen ein leidliches Dach über dem Kopf. Aber obwohl mit Heringen direkt im Boden verankert, haben sie kein festes Funda-

ment, sie sind nicht immer sturmfest, und manchmal fließt es auch von unten naß herein. Ihre Bodenhaftung ist meist nicht von langer Dauer. Sie sind nicht standorttreu — heute hier, morgen dort. Und schließlich sind sie entluxuriert, ja zuweilen sogar etwas primitiv.



Soweit die beiden Bilder.

Was haben nun Luftschoß und Campingzelt mit dem Schullandheim zu tun? Haben Sie, die Leserin und der Leser, Beziehungen herausgefunden? Wir glauben schon, daß beide Bilder auf das Schullandheim zutreffen, und wir möchten dies im folgenden etwas schärfer skizzieren.

Die Schullandheim-Idee hat zweifellos etwas Luftschoßartiges - und das schon seit ihren Ursprüngen in der reformpädagogischen Bewegung.

Der Name „Schullandheim“, an den ich meine Aussagen knüpfe, ist bereits ein idealtypisches Programm:

SCHUL: Das verweist auf das Ideal von einem anderen Unterricht, auf ein Lernen in der Klassengemeinschaft unter freieren administrativ-organisatorischen Bedingungen, auf Unterricht aus Anlaß originaler Begegnungen, naturverbunden und mehr von den Schülerinnen und Schülern mitbestimmt.

LAND: Das meint das Ideal des Rückzugs aus einer lauten und geschäftigen Welt, den Weg in einen einigermaßen überschaubaren Raum, auf manche Zerstreung verzichten, in einer gewissen Ausgewogenheit von Aktion und Muße leben, durch die Reduktion aber zugleich psychische Kraft gewinnen für neue Sensibilität.

HEIM: Das symbolisiert das Ideal eines erweiterten Lebens- und Erlebnisfeldes, weist darauf hin, daß hier Raum und Zeit zu gestalten, von den Schülern zu gestalten sind, daß man das Haus nicht nur gegen Bezahlung benützt, sondern verantwortlich bewohnt, will aufzeigen, daß sich die Schüler/innen beim Aufenthalt wohl fühlen sollen, um sich später mit Freude daran zu erinnern.

Die Schullandheimbewegung kann stolz auf diese Ideale sein; sie soll sie hüten und zeitgemäß zu verwirklichen versuchen. Dazu aber müssen die Ideale auch realisierbar sein.

Soweit zum Luftschoß!

Die Schullandheim-Idee hat jedoch auch Züge eines Campingzeltes — dies ebenfalls bereits seit ihren historischen Anfängen. Sie ist durchaus auch von wechselnder -Wirklichkeit bestimmt, was ihr einerseits Realitätsnähe, andererseits aber auch etwas lockeren Umgang mit den Idealen bzw. eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit einbringt ¹⁾).

Wir wollen beispielhaft auf mögliche Leckstellen oder lockere Heringe des Campingzeltes hinweisen und tun dies in Frageform:

Kommt die SCHULE, d.h. hier der Unterricht, der schullandheimspezifische Unterricht nicht manchmal zu kurz zugunsten eines touristischen Erlebnisaspektes? Verkommt der Unterricht nicht manchmal zu einem Zwei-Stunden-Projekt, weil das eben auch noch (!) gemacht werden soll und zudem „in“ ist? Unterscheidet sich der Schullandheimaufenthalt dann noch von einer Klassenfahrt mit Jugendherbergsunterbringung?

Erfährt der Aspekt LAND, also die Ruhe und die selbstverantwortlich gestaltete Zeit, nicht manchmal Vernachlässigung angesichts der Programmfülle? Wird nicht oft zuviel hineingepackt in diese wenigen Tage, so daß sich schulische Hektik und Fremdsteuerung fortsetzen?

Wird der HEIM-Gedanke nicht zuweilen überstrapaziert, wenn man auf erzieherische Wirkungen hofft, die sich gleichsam von selbst einstellen? Müßte sich nicht auch die Erziehung im Schullandheim intentional auf wenige und genau definierte Ziele richten, denen der junge Mensch in Selbstverpflichtung zu folgen versucht? ²⁾

Es besteht also, so stellen wir fest, eine zwar verständliche, aber doch bedauerliche Diskrepanz zwischen dem Luft-

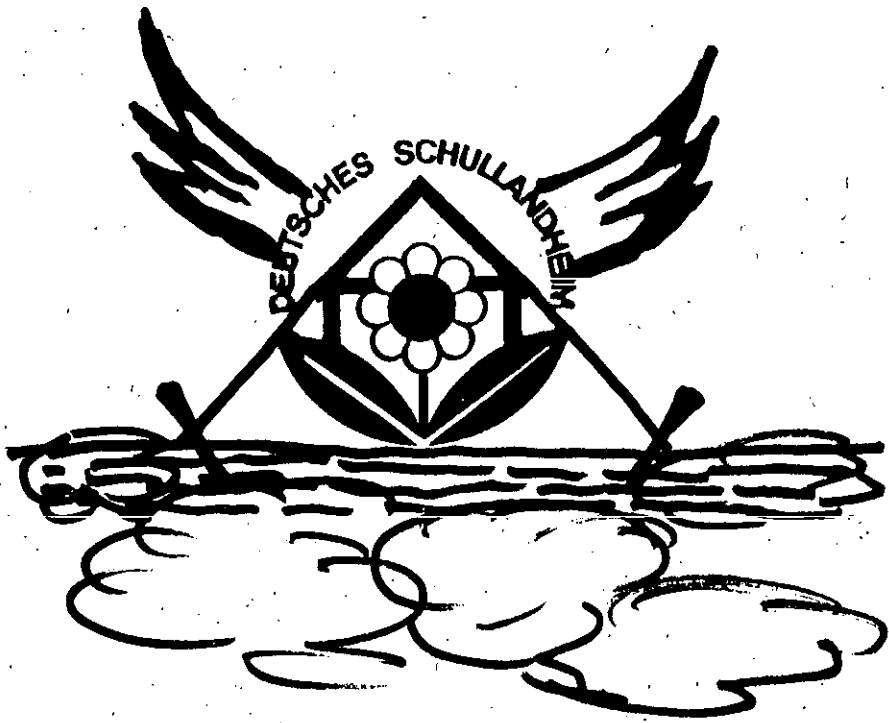
schloß und dem Campingzelt „Schullandheim“. Sie kommt zustande, weil der Sitz des einen manchmal in allzu luftigen Höhen liegt, die Schollenverhaftetheit des anderen manchmal zu starr ist.

An dieser Stelle liegt die Frage nahe, ob etwas getan werden könne, damit die Schullandheim-Idee einerseits nicht abhebt und andererseits nicht in den Widrigkeiten und Abnützungerscheinungen des Alltags versandet oder von ihnen weggespült wird.

Das kann vermieden werden, wenn das gedankliche Luftschloß Bodenkontakt bekommt und das pragmatische Campingzelt nicht nur auf der Erde verankert, sondern auch etwas an den Wolken festgebunden wird. Es gilt also, an den Grundideen festzuhalten, sie aber so zu fassen, daß sie in zeitgemäßer Form die Wirklichkeit bestimmen, wie umgekehrt sich die Praxis vom Schlendrian der Erfahrung lösen und sich erreichbaren Ansprüchen stellen muß.

Wir wollen diesen Vorschlag wieder am Namen „Schullandheim“ verdeutlichen, konkretisieren und auf das Rahmenthema dieser Tagung beziehen: „Schullandheime gestalten“.

Zunächst zur SCHULE: Aufgabe und Chance liegen unseres Erachtens heute darin, Unterricht neu zu gestalten, d.h. wegzukommen vom dauernden Lehren und Belehren, hin zum Veranlassen und Initiieren von Lernen. Jedes Schullandheim bietet in sich und in seiner Region genügend solcher Anlässe ³⁾: Daraus wäre bewußt auszuwählen und eine Sache, ein Thema, ein Problem solide und unter Mitwirkung der Schüler/innen zu behandeln. Der Unterricht soll also keineswegs weiterlaufen wie in der Schule, aber auch nicht zur Marginalie werden. Wichtig ist jedoch — vor allem angesichts der Kürze der



meisten Aufenthalte — die gründliche Vor- und Nachbereitung in der Schule. So wird der Schullandheimaufenthalt zum integralen Teil von Schule.

Nun zum LAND: Erfolgte früher der Rückzug aufs Land vorwiegend mit der Absicht, den Schülerinnen und Schülern gesunde Luft und ausreichende Ernährung zukommen zu lassen, so kann dies durchaus modifiziert auch heute ein weiteres Gestaltungsmoment neben dem neuen Unterricht bleiben und sollte keinesfalls nur auf Umwelterziehung reduziert werden.

Absicht und Chance ist es, ein gesundes und natürliches Leben zu führen, d.h. sich vernünftig zu ernähren, einen naturnahen Tagesrhythmus zu pflegen, Natur zu erleben und durch den Verzicht z.B. auf Medienkonsum Zeit und

Gelegenheit und vor allem Sensibilität für andere Aktivitäten zu gewinnen — für andere Menschen, andere Lebensverhältnisse, neue Interessen und neue Erfahrungen über sich selbst. Nicht von ungefähr werden Schullandheime auf dem Land und nicht in Städten eingerichtet. Der Gedanke des Rückzugs für Kontemplation und Askese gehört konstitutiv zu ihnen.

Abschließend zum HEIM: Das Schullandheim ist kein Nachtlager, von dem man morgens ausfliegt und in das man des Abends zurückkehrt; es ist vielmehr Aufenthaltsort, Heimstätte, wenn auch nur für ein paar Tage.

Das heißt, daß jeder für den Raum, den er dort bewohnt, und die Zeit, die er dort verbringt, mitverantwortlich ist. Es handelt sich eben nicht um eine gebuchte

Pauschalreise mit Hotelnächtigung, Verpflegung und geführtem Programm. Das Moment eigener gemeinsamer Gestaltung durch Schüler/innen und Lehrer/innen tritt in den Vordergrund, neue Begegnungsformen, neues Kennenlernen, Anlässe für Gespräche, für Feiern und Gemeinschaftserleben. Gezielte Sozialerziehung soll dort stattfinden.

Dazu gehört — besonders für die jüngeren Schüler/innen — auch die Erfahrung der Trennung von der Familie und die Nötigung, sich auch einmal anderswo als zu Hause zu beheimaten.

Auf diese Weise also könnte das Schullandheim Luftschloß und Campingzelt verbinden, d.h. es würde seine zeitüberdauernde Idee in zeitgemäßer Weise realisieren: erstens als Modell für einen anderen Unterricht, zweitens als Anlaß für eine Gesundheitsförderung im weitesten Sinne und drittens als Ort der Anregung für gesittetes Beisammensein.

Es geht uns jetzt abschließend nicht um eine Abschottungsstrategie, wenn wir einen Schullandheimaufenthalt vom Besuch einer Jugendherberge unterscheiden wollen; es geht uns nur darum, darauf hinzuweisen, daß nicht jeder alles sein und alles machen muß. Beide Einrichtungen haben ihre spezifischen Möglichkeiten und Grenzen. Die besonderen Eigenarten des Schullandheims

wollten wir herausarbeiten: Schule, Land und Heim, das ist sein(!) Programm. Und dieses Programm ist nicht unbedingt an den Langaufenthalt von zwei oder mehr Wochen gebunden; es läßt sich bei entsprechender Einbettung in eine Vorlauf- und eine Nachbereitungsphase auch im einwöchigen Aufenthalt ein Stück weit realisieren, wenn man dem Satz folgt, daß weniger oft mehr sein kann. Die Zeit-Dauer eines Schullandheimaufenthaltes ist nicht allein oder primär ausschlaggebend für den Erfolg, sondern die Zeit-Qualität, d.h. das konzentrierte planerische Investment von Lehrerinnen und Lehrern bzw. Schülerinnen und Schülern und die Sensibilität bei der Umsetzung desselben während des Aufenthaltes.

Diese Zeit-Qualität entsteht dort, wo Luftschlösser und Campingzelte verschmelzen, wo also gute Ideen und anspruchsvolle Praxis zusammenkommen.

¹⁾ Siehe: Jürgen Stamberger, in Schullandheim heute — zwischen Tradition und neuen Herausforderungen, Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik (Hsg.), Burgthann-Mimberg 1993, S. 23 ff.

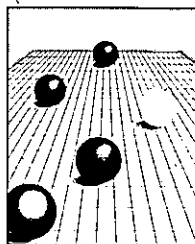
²⁾ Siehe: Werner Wiater, a.a.O., S. 71 ff.

³⁾ Siehe: Hans Glöckel, a.a.O., S. 111 ff.

Die Schullandheime sind dabei!

Besuchen Sie uns am Stand des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., den wir gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheime und dem Landesverband der Schullandheime des Landes Brandenburg e.V. gestalten und betreuen.

INTERSCHUL'97
BERLIN



Europäische Bildungsmesse
8. - 11. April 1997

Professionalisierung der Schullandheimarbeit

Horst Aye

Bei der gedanklichen Vorbereitung auf dieses Thema fiel mir eine Parallele ein: Die Frage nach der Qualität einer Sache ist selten nur eine Frage nach dem Status quo. Sie zielt vielmehr — ohne daß dieses *expressis verbis* genannt wird — meist auch auf Qualitätsverbesserung.

So ist die Frage „Was ist eine gute Schule?“ aus der subjektiven Sicht des Einzelbeurteilers beschreibbar — in zahlreichen Büchern ist dies geschehen —, einen vollständigen Kriterienkatalog aber kann es nicht geben, weil sich die Pluralität des Erscheinungsbildes „Schule“ nicht zu einer allgemeingültigen Objektivität verdichten läßt.

Ähnlich verhält es sich mit der Frage: „Was zeichnet ein gutes Schullandheim aus?“

Schon in den alten Bundesländern hatten wir es mit einer großen Vielfalt zu tun. Durch die Einbeziehung der neuen Bundesländer wurden wir mit weiteren Modellen konfrontiert, und der Verband Deutscher Schullandheime e.V. hat sich seit der Wende als eine integrierende und unterstützende Kraft erwiesen.

Die Frage nach der Beschaffenheit eines Schullandheimes wird uns also weiter beschäftigen. Mit der Erstellung des „Orientierungsrahmens für die Schullandheimarbeit“ hat sich unser Verband eine gute Plattform gegeben, die bei strikter Beachtung dazu beitragen kann, daß sich Schullandheime von

morgen in einem abgesteckten Rahmen präsentieren, ohne daß Kreativität und Innovation — beide sind weiterhin dringend erforderlich — nicht auch gebührend Berücksichtigung finden.

Schullandheime sind vielfältigen inneren und äußeren Bedingungen unterworfen. So kann die Standortfrage ebenso wie die Ausstattung eines Hauses einen erheblichen Einfluß darauf haben, ob und inwieweit dieses Haus Akzeptanz bei Lehrern, Eltern und Schülern findet.

Mindestens ebenso wichtig aber sind zwei andere Fragen:

— Was geschieht in einem Schullandheim?

— Wie geschieht es in einem Schullandheim?

Hierzu einige Thesen.

These 1

Die Akzeptanz eines Schullandheimes hängt in zunehmendem Maße von der Qualität dessen ab, was während eines Aufenthaltes mit Schülerinnen und Schülern und durch sie geschieht.

Es ist daher zu fragen, ob die heutige Lehrerbildung in ausreichendem Maße Hilfe vermittelt, die bei den Adressaten zu einer Kompetenzsteigerung führt.

Ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse der Lehrerbildungsinstitute muß nachdenklich stimmen. Wenngleich wir konzedieren, daß bestimmte Aspekte

der Schullandheimpädagogik unter anderen Themenstellungen wie „Erlebnispädagogik“, „handlungsorientiertes Lernen“, „Gruppenarbeit“, „Projektunterricht“ u.a. abgehandelt werden können, vermissen wir dennoch stimmige Gesamtkonzepte und Hinweise darauf, daß die Gestaltung und die konkrete Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes ein wichtiges Anliegen von Lehrerbildung darstellt.

Auch die zweite Phase der Lehrerbildung widmet sich — von wenigen Ausnahmen abgesehen — in nicht ausreichendem Maße unserem Anliegen.

Positive Erfahrungen über mehr als ein Jahrzehnt wurden dadurch gemacht, daß Lehramtsanwärter/innen mehrere Tage in einem Schullandheim zusammen mit ihren Ausbildern verbrachten und in Neigungsgruppen projektorientiert und handlungsbezogen arbeiteten¹⁾.

These 2

Angehende Lehrerinnen und Lehrer müssen Gestaltungsmöglichkeiten an sich selbst erfahren, um eigenverantwortlich Schullandheimaufenthalte planen und durchführen zu können.

Von dieser Möglichkeit sollten Verantwortliche vor Ort mehr Gebrauch machen, und unser Verband bleibt auferufen, sich helfend und unterstützend in diesen Prozeß einzubringen und diese Notwendigkeit auch bei Eltern und Politikern zu verdeutlichen.

Über 1.500.000 Schüler/innen besuchen jährlich unsere Schullandheime in der Bundesrepublik. Zwar beobachten wir mit einiger Sorge, daß vor allem ältere Schüler/innen weniger häufig in Schullandheime fahren, weil sie mit ihren Lehrerinnen und Lehrern offensichtlich Fernreisen vorziehen. Wichtige Bil-

dungsziele mögen auch mit einer Reise nach Rom erreicht werden. Angesichts des Gesamtkolorits der Fernreisen sind jedoch auch hier Zweifel angebracht.

Das Leben und Arbeiten in einem Schullandheim will auch nicht mit Fernreisen dieser Art konkurrieren. Wir setzen dagegen mehr auf Eigeninitiative, Selbsterfahrung, Projektorientierung und schöpferisches Gestalten — um nur einige Bereiche anzusprechen. Wir wissen, daß die Schule in ihrer herkömmlichen Form erzieherisch defizitäre Familiensituationen nicht ausgleichen kann. Schullandheime können jedoch gerade auf diesem Feld wertvolle Hilfe leisten.

These 3

Die Fähigkeit, Unterricht zu planen und durchzuführen, reicht nicht aus, um einen sinnvollen Schullandheimaufenthalt durchzuführen.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben für die nächsten Jahre muß darin bestehen, in enger Verbindung und Zusammenarbeit mit den Lehrerfortbildungsinstituten in den einzelnen Bundesländern Modelle zu entwickeln und zu erproben, deren Zielsetzung in der Qualifizierung und Professionalisierung der Lehrer/innen liegt.

In Schleswig-Holstein beispielsweise werden jährlich ca. eintausend Lehrer/innen in Tageskursen auf ihren Aufenthalt in einem Schullandheim vorbereitet. Aus anderen Bundesländern gibt es ähnliche Maßnahmen.

Diese Beispiele sollten ermutigen. Sie legen jedoch auch die Frage nahe, ob das herkömmliche Rollenverständnis der Lehrer/innen nicht einer grundsätzlichen Korrektur im Sinne einer Weiterentwicklung bedarf.

These 4

Die Qualifikation von Lehrerinnen und Lehrern ist eine Sache ihrer Aus-, Fort- und Weiterbildung. Die Professionalisierung der Schullandheimarbeit ist mit ihr eng verbunden.

Die „innere Schulreform“ ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich weit entwickelt. Die ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — in der Primarstufe steckengeblieben. Die Lehrerschaft insgesamt ist auf ihre neue Aufgabe unzureichend vorbereitet. Besinnen wir uns auf die vom Deutschen Bildungsrat 1971 beschriebenen Tätigkeitsfelder der Lehrer/innen (unterrichten — erziehen — beraten — innovieren — beurteilen — verwalten), dann wird schnell deutlich, daß die Kompetenzen in diesen Bereichen unterschiedlich stark vermittelt werden.

Der erforderliche Wandel der Lehrerrolle „vom Wissensvermittler zum Lernhelfer und Berater“ beinhaltet vor allem auch das Einbeziehen sozialpädagogischer Elemente und Fähigkeiten, ohne die eine Professionalisierung der Schul- und der Schullandheimarbeit undenkbar wäre.

Auf der anderen Seite wähle ich aus der Fülle der Aussagen über unsere Lehrer/innen nur zwei Zitate, die eine für mich besorgniserregende Zustandsbeschreibung darstellen. Das erste stammt von dem Pädagogen Winfried Gottschalch aus dem Jahre 1980: „Die Schulen sind Zwangsanstalten, nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Lehrer. Diese haben es schwer, wenn sie menschlich und vernünftig unterrichten wollen.“

Das zweite habe ich einem Aufsatz von Elisabeth Wehmann entnommen: „Sie haben es schwer. Wer einen Blick ins Lehrerzimmer wagt, sieht sie heute zu-

gedeckt mit Ansprüchen von allen Seiten, verklemmt zwischen Lehrplänen und Paragraphen, ohne Hilfe von Eltern, die lieber die Verantwortung delegieren, konfrontiert mit Schülern, deren Lebensprobleme ihre Lernprobleme übersteigen, überfordert von den Erwartungen des Staates, der einerseits an allen Ecken spart und andererseits verlangt, daß diese Lehrer endlich die Elite des 21. Jahrhunderts produzieren.“²⁾

Wenn diese Beschreibungen zutreffen, stellen sich mir zwei wichtige Fragen:

- Kann ein Mensch in einer solchen inneren Verfassung und Seelenlage überhaupt Kräfte bei anderen freisetzen?
- Haben Schüler nicht Anspruch auf eine „in sich gefestigte Persönlichkeit“?

Fazit

Ich habe mich bewußt auf den personalen Bereich einer Qualifizierung und Professionalisierung beschränkt. Mir geht es vor allem um Persönlichkeitsbildung, um Einstellungen zum Kind und Jugendlichen, um Wertigkeiten, um Humanitas und um die Fähigkeit, wichtige Aspekte des Zusammenlebens in unserer pluralistischen Gesellschaft akzeptabel zu machen. Mir geht es auch darum, bei Kindern und Jugendlichen die Notwendigkeit verantwortlichen Handelns einsichtig zu machen. Das tägliche Miteinander in einem Schullandheim kann hierzu reichlich Gelegenheit bieten.

Wir wissen jedoch, daß zur Qualifizierung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern weitere Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten hinzukommen müssen, auf die in diesem Beitrag nicht eingegangen werden konnte,

die jedoch in unserem „Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit“ gut beschrieben sind.

Der geplante Modellversuch des Verbandes Deutscher Schullandheime wird sich überdies mit einer Fülle weiterer Fragen im Bereich der Kompetenzvermittlung und der weiteren Qualifizierung befassen. Zur Durchführung dieses Projektes brauchen wir viele Hel-

ferinnen und Helfer. Dann kann das Projekt zum wichtigen Impulsgeber werden für eine weitere Steigerung der Qualität unserer Schullandheimarbeit.

-
- 1) Vgl. Horst Aye u.a. in Homfeldt (Hrsg.), *Ausbilden und Fortbilden*, Bad Heilbrunn 1991
 - 2) Elisabeth Wehmann in „Die Zeit“, 27. September 1996

Votum zum Orientierungsrahmen

Wilhelm Kleiß

Fach- und Interessenverbände müssen von Zeit zu Zeit Inventur machen, ihre Ausgangslage reflektieren und ihren Standort verdeutlichen. Eine solche Besinnung ist sowohl wegen der Initiativen innerhalb des Verbandes erforderlich als auch wegen der Klarheit und der Aufrichtigkeit nach außen.

Es leiten sich daraus Perspektiven, Wertungen und Ziele her, die die innerverbandliche Arbeit wesentlich straffen helfen und sie auf ein gemeinsames Fundament stellen, auf der anderen Seite für Identität, Seriosität und Glaubwürdigkeit sorgen und damit nicht zuletzt für die Zumessung eines Stellenwertes innerhalb sich wandelnder gesellschaftlich-politischer Kräfte und staatlicher Instanzen bedeutsam sind.

Was mit „gesellschaftlich-politischem“ Wandel gemeint ist, war Anlaß zur Fachtagung „Schullandheim heute — zwischen Tradition und neuen Herausforderungen“¹⁾, wie sie im März 1992

von der Bayerischen Akademie für Schullandheimpädagogik durchgeführt worden war.

Es war dort u.a. von „den Auswirkungen der Vereinigung der beiden deutschen Staaten auf die Schullandheimbewegung“ ebenso die Rede wie von den „Konsequenzen, die sich aus der veränderten Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen für Zielsetzung und Inhalte eines Schullandheimaufenthaltes ergeben“.

Dazu kamen Entwicklungen, die unmittelbar mit der Schullandheimarbeit zusammenhängen, z.B. zunehmende Probleme in der Praxis des Schullandheimaufenthaltes und die gestiegenen Anforderungen an die Vereins- und Betriebsführung sowie — nicht zuletzt — ein Klärungsbedarf hinsichtlich des eigenen Selbstverständnisses, das uns im übrigen bereits seit den späten siebziger Jahren im Pädagogischen Arbeitskreis des Verbandes beschäftigte.

Letzten Anstoß zum „Orientierungsrahmen“ gab schließlich Wolfgang Neckel bei der Delegiertenversammlung im Mai 1992 in Möhnesee. Er regte an, auf der Grundlage der „Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim“ ein neues Grundsatzpapier zu erarbeiten.

Stationen

Bereits die unmittelbar auf Möhnesee folgende Delegiertenversammlung im Schullandheim Dötlingen im Herbst 1992 beschloß dann die Einsetzung einer Arbeitsgruppe. Berufen wurden Hartmut Börner (Thüringen), Bernd Karsten (Mecklenburg-Vorpommern), Klaus Kasten (Niedersachsen), Paul Kellner (Nordrhein-Westfalen), Peter Krössinger (Baden-Württemberg) und Dr. Jürgen Stammberger (Bayern). Unmittelbar von Verbandsseite sollten Klaus Kruse und Wilhelm Kleiß mitwirken. Zum Ende wurde Jochen Sievers (Niedersachsen) hinzugezogen.

Die Arbeitsgruppe erstattete dem Vorstand und der Delegiertenversammlung erstmals Bericht im April 1994 in Schwerin. Bei dieser Gelegenheit wurde das Grundkonzept des Papiers gemeinsam festgelegt: Auf eine Situationsanalyse hin sollten Anspruch, Voraussetzungen und Perspektiven der Schullandheimarbeit allgemein als Rahmen formuliert werden. In Loseblattform sollte später eine Reihe konkreter Informationen, praktische Arbeitsunterlagen und Argumentationshilfen dazukommen.

Im Vorstand wurde das auftragsgemäß Erarbeitete Anfang 1995 sehr ausführlich und kritisch durchgegangen, desgleichen von da an in den Delegiertenversammlungen — jeweils mit der Auflage, die einzelnen Passagen in den Landesverbänden zu diskutieren und Anregungen einzubringen.

Die endgültige Verabschiedung des „Orientierungsrahmens für die Schullandheimarbeit“ erfolgte im September 1996 durch den Vorstand und im Oktober 1996 durch die Delegiertenversammlung sowie durch die Mitgliederversammlung ²⁾.

Ergebnisse

Wir haben klare Aussagen: „Schule und Schullandheim stehen miteinander in enger Korrespondenz.“

Im einzelnen heißt das:

„Der Schullandheimaufenthalt soll der täglichen Schularbeit zugute kommen: Bei einem Schullandheimaufenthalt ist das gemeinsame Leben einer Schulklasse oder Schulgruppe bewußt zu gestalten. Besondere Formen des Lernens sind gezielt einzubinden. Unterricht und Erziehung sind ganzheitlich zu verknüpfen. Im Schullandheimaufenthalt kultiviert das Schullandheim seine besonderen Möglichkeiten und bietet diese der Schule zur besseren Erfüllung ihrer Funktionen an; es leistet auf diese Weise ein Stück Schulreform.“ ³⁾

„Es gibt sicher viele Möglichkeiten, 'mit Schülern unterwegs' zu sein. Von einem Schullandheimaufenthalt allerdings kann nur gesprochen werden, wenn alle Komponenten — sie finden sich vorab im einzelnen im Orientierungsrahmen dargestellt — berücksichtigt sind. In ihnen erst verwirklicht sich die besondere Beziehung des Schullandheimes zur Schule.“ ⁴⁾

„Ein Schullandheimaufenthalt ist eine gemeinsam geplante und sorgfältig vorbereitete schulische Maßnahme, die in einem dafür besonders ausgestatteten Haus, in einem Schullandheim, durchgeführt wird. Schullandheime sind pädagogische, die Schule ergänzende Einrichtungen, die Gewähr bieten, daß sich

dort Bildung und Erziehung in besonderer Form vollziehen können.“⁵⁾

Der gesellschaftspolitische Stellenwert unserer Arbeit drückt sich aus, wenn von Schullandheim und Schullandheimaufenthalt die Rede ist als einem Gemeinschaftswerk, das von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen heute wie ehemals gewünscht und getragen wird, als einem Gegengewicht zur Unüberschaubarkeit und Komplexität der Lebensbedingungen und zur Anonymisierung der sozialen Beziehungen.

Es ist vom Schullandheim auch die Rede als einem bewährten Kooperationsmodell, das der Staat unterstützt und mitträgt, aber „nach unten“ delegiert hat, an Kommunen, an Landkreise und an gemeinnützige Verantwortungsträger, aus uneigennützigem Engagement, für welches das Prinzip der Ehrenamtlichkeit konstitutiv ist. Und nicht zuletzt ist das Schullandheim ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor, der unmittelbar dem Gemeinwesen zugute kommt.

Es heißt schließlich, daß Schullandheimarbeit professionell zu geschehen hat, daß, wo dieses nicht der Fall ist, Professionalisierung durch Fort- und Weiterbildung erfolgen muß. Notwendig ist natürlich die Bereitstellung von Häusern, die professionelles Arbeiten auch ermöglichen.

Letztlich wird so die Einbindung der Schullandheime in das jeweilige Bildungssystem möglich, wobei sich die Schullandheime freilich nicht zu staatlichen Einrichtungen entwickeln sollen. Die Bildungspolitik setzt den Rahmen und schafft die notwendigen Voraussetzungen — aber unter Beibehaltung des Prinzips der Eigenständigkeit und privaten Verantwortung der Schullandheimvereine und der sonstigen Träger der Schullandheime.

Soweit der kurze Überblick über die wesentlichen Aussagen des Grundlagenpapiers.

Konsequenzen

Die Ausführungen des Orientierungsrahmens binden. Wir müssen uns daran halten:

Existierende Schullandheime — so meine ich — werden bestrebt sein, ihre Arbeit daran auszurichten. Insbesondere werden sie sich bei künftigen pädagogischen, organisatorischen und baulichausstattungsmaßige Planungen und Entscheidungen an den Aussagen des Grundlagenpapiers orientieren.

Soweit sich Einrichtungen neu als Schullandheime bewerben — also das Qualitätssiegel „Deutsches Schullandheim“ durch die Mitgliedschaft beim Verband Deutscher Schullandheime e.V. erhalten möchten —, sollten wir streng darauf bedacht sein, daß sie die Qualitätskriterien des Orientierungsrahmens erfüllen.

Wir alle als Mitglieder des Verbandes haben den vorgegebenen Rahmen zu füllen mit konkreten Vorgaben (z.B. Beispiele amtlicher Bestimmungen), Arbeitshilfen (z.B. Raumprogramm, Musterarbeitsvertrag, Mustersatzung) und Argumentationshilfen (z.B. Kurzdarstellung des Schullandheimanliegens für die Presse, Beispiele von Antragsbegründungen).

Ich rufe dazu auf, Beiträge zu liefern!

Weiter: Ein Orientierungsrahmen kann kein statisches Gebilde sein. Wir werden in kommenden Jahren daran wieder und wieder zu arbeiten haben, weil gesellschaftliche und politische Verhältnisse eben nun einmal ständig Veränderungen unterworfen sind.

Es ist für mich allerdings keine Frage, daß wir nicht zu weit von den getroffe-

nen Grundaussagen abgehen dürfen, ohne den Tatbestand „Schullandheimaufenthalt“ zu gefährden. Wir dürften dann m.E. nicht mehr von „Schullandheimaufenthalt“ sprechen.

Insofern stehe ich voll hinter der Formulierung: „Unternehmungen mit schulischen Klassen oder Gruppen in Ergänzung zu Schule werden sich — und das gilt wohl auch für die Zukunft — innerhalb des aufgezeigten Rahmens bewegen müssen, wenn sie die Qualitätsbezeichnung 'Schullandheimaufenthalt' für sich in Anspruch nehmen wollen.“⁶⁾

Der Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit, so wie er jetzt vorliegt, beschreibt nur bedingt die konkrete Wirklichkeit. Er trägt — zumindest in Teilen — visionären Charakter. Aber er taugt sicher sehr gut, um als Leitlinie für unser Bemühen zu dienen und um un-

sere Bestrebungen der Öffentlichkeit gegenüber darzustellen.

In diesem Sinne haben der Vorstand, die Delegiertenversammlung und die Mitgliederversammlung den „Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit“ jeweils einstimmig verabschiedet.

1) Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik: Schullandheim heute zwischen Tradition und neuen Herausforderungen. Ergebnisse einer Fachtagung im Schullandheim Gleißenberg, Hamburg 1992.

2) Verband Deutscher Schullandheime e.V.: Schule — Schullandheim — Schullandheimaufenthalt. Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit, Hamburg 1996.

3) a.a.O., S. 15

4) a.a.O., S. 16

5) a.a.O., S. 20

6) a.a.O., S. 17



didacta 97
international
DÜSSELDORF 17.2.-21.2.97

Die Schullandheime sind dabei!

Besuchen Sie uns am Stand des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., den wir gemeinsam mit dem Landesverband NRW und der Arbeitsgemeinschaft Düsseldorfer Schullandheime gestalten und betreuen.

Halle 3 - Stand 3 E 94

Europäische Begegnungen im Schullandheim — zwischen Vision und Nadelöhr

Gedanken zum Abschluß des Modellversuchs
des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. anlässlich
der 15. Bundestagung in Habischried im Oktober 1996

Klaus Kruse

Die diesjährige Bundestagung des Verbandes fällt — zeitlich betrachtet — mit dem Ende der finanziellen Förderung des BLK-Modellversuchs „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ zusammen. Daher ist es ein geeigneter Zeitpunkt, einige Ergebnisse und Akzentsetzungen einer größeren schullandheimpädagogisch interessierten Öffentlichkeit vorzustellen, Erfahrungen auszutauschen und zukünftige Impulse zu geben.

Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. hat am 1. Okt. 1993 mit finanzieller Förderung des heutigen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF; früher BMBW) den o.g. BLK-Modellversuch beginnen können. Dem BMBF möchte ich an dieser Stelle herzlich für die finanzielle Unterstützung danken, ohne die der Modellversuch nicht hätte durchgeführt werden können. Mein besonderer Dank gilt dem Vertreter des BMBF, Herrn Dr. Werner Boppel, der uns während des Modellversuchs kritisch und wohlwollend begleitet hat.

Diesem neuen Modellversuch ging eine intensive Vorbereitungsphase voraus, die als Verbandsinitiative „Erziehung für Europa“ gestartet worden war — bekannter noch unter der Abkürzung EFEU: Erziehung Für EUropa. Mit dieser Abkürzung wollten wir auf unser Be-

mühen aufmerksam machen, daß das Europäische Haus des lebendigen Haltes durch die EFEU-Ranken bedarf, die sich von unten allmählich ausbreitend um das ganze Haus herumranken und das Haus zusammenhalten, auch wenn innen Zwischenmauern — Grenzen — eingerissen und beseitigt werden.

Außerdem schien es auch im Zuge der Verwirklichung des Binnenmarktes in der Europäischen Gemeinschaft zum 1. 1. 1993 und angesichts des Vereinigungsprozesses in Deutschland und der Entwicklungen in den ost- und südosteuropäischen Staaten geboten, den europäischen Einigungsgedanken intensiver in Bildungsprozesse einzubeziehen.

Eine Möglichkeit der gezielten Einflüsse auf den Verständigungsprozeß zwischen Personen und Personengruppen verschiedener Nationen besteht im Bereich der interkulturellen Erziehung in der Schule und auch im Schullandheim. In diesem Rahmen kommen vor allem Maßnahmen der Schule — u.a. dem Fremdsprachenunterricht, den Schulpartnerschaften, dem Schüleraustausch und den internationalen Begegnungen — erhebliche Bedeutung zu.

Eine Intensivierung und Ausweitung des Schüleraustausches und der Begegnungen zwischen Schüler/innen verschiedener Nationalitäten (bi- und multi-

nationale Begegnungen) erschien unbedingt erforderlich, um mehr Schüler/innen die Chance für ein gemeinsames, auf Europa bezogenes Lernen zu ermöglichen.

Mit den Schullandheimen hat die Bundesrepublik Deutschland pädagogische Einrichtungen, die sich als Lern- und Begegnungsort für Europa anbieten. Im Unterschied zum Schüleraustausch mit Unterbringung bei Gastschülerinnen und Gastschülern bzw. bei deren Eltern sind für „Europäische Begegnungen im Schullandheim“ charakteristisch:

- die gemeinsame Unterbringung im Schullandheim, also an einem Drittort,
- die hohe Intensität der Kontakte zwischen einzelnen sowie gleichaltrigen Partnergruppen,
- die vielfältigen Möglichkeiten gemeinsamen Arbeitens und Lernens.

Die Verbindung der persönlichen Begegnung und des Lebens in der Gruppe mit einer neuen „ungewöhnlichen“ Form von Lernen und Erleben im Schullandheim eröffnet attraktive Bildungschancen.

Aufenthalte in Schullandheimen zeichnen sich erstens dadurch aus, daß sie Menschen bzw. Gruppen von Menschen zusammenführen; daß sie Begegnungen „provizieren“, daß sie praktisches Tun und Ausüben fördern und fördern, daß sie unterrichtliche Arbeit ohne den Stundentakt der Schule ermöglichen.

Zum zweiten gibt es im Schullandheim reichlich Gelegenheit, gemeinsam fächerübergreifend und projektorientiert zu arbeiten, wobei Ziele und Möglichkeiten der Realisierung vorbereitend mit den Schülerinnen und Schülern zusammen geplant und besprochen werden sollten.



Staatsminister Hans Zehetmair und Wilhelm Kleiß

Der Schullandheimaufenthalt bringt ferner gemeinsames Erleben mit sich, die Schüler/innen erfahren die Folgen eigener Intervention, aber auch die Beeinflussung durch die natürliche und menschliche Umgebung.

Und schließlich fordert der Schullandheimaufenthalt ständig kommunikative Aktivitäten, seien diese sprachlicher oder außersprachlicher Art.

Insgesamt sind Schullandheime wichtige Lern- und Erziehungsorte für die Schule, weil sie sowohl geplante Bildungsarbeit ermöglichen als auch — gewissermaßen beiläufig — kommunikatives Erleben und gemeinsames Erledigen abverlangen.

An dieser Stelle möchte ich nicht detailliert auf die Erfahrungen und Ergebnisse des Modellversuchs eingehen. Eine erste Bilanz der bisherigen Arbeit liegt in der Fachzeitschrift „das Schullandheim“*) vor. Ferner wird Anfang 1997 die Enddokumentation zum Modellversuch mit vielen Details und praktischen Beispielen als Veröffentlichung der Pädagogischen Arbeitsstelle unter dem Titel „Gemeinsam Grenzen überwinden“ erscheinen.

Vorrangig hatten wir in unserem Modellversuch also die Aufgabe zu bewältigen, in verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Modellen, Altersstufen und Schularten — es haben sich im Modellversuchszeitraum etwa 1.500 deutsche und ausländische Schülerinnen und Schüler aus 60 Klassen/Gruppen mit über 130 Lehrer/innen/Begleitern/innen beteiligt — zu erproben, ob das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für gemeinsame Aufenthalte von bi- bzw. multinationalen Schulklassen oder Schulgruppen geeignete Voraussetzungen bietet, neue Perspektiven interkultureller Verständigung und Zusammenarbeit von Schü-

lern/innen und Lehrern/innen unterschiedlicher Ländern entwickelt werden können und ob durch die gemeinsamen Schullandheimaufenthalte in unseren Herzen und Köpfen Grenzen überwunden werden können.

Wir müssen zugeben, daß wir schon bald erfahren mußten, daß die praktische Umsetzung sehr viel Ausdauer, Energie und Kleinarbeit erforderte.

Aber auch diese Mühsal hat uns nicht zurückgeschreckt — wir sind durch das Nadelöhr der kleinen und großen Probleme gegangen. Engagierte Lehrerinnen und Lehrer waren bereit, die Idee von gemeinsamen europäischen Begegnungen in Schullandheimen in die Tat umzusetzen.

Die Auswertung der Einzelversuche und Berichte belegt eindeutig, daß das Schullandheim der Doppelfunktion als Lern- und Begegnungsort voll gerecht wird. Gerade die Arbeit in gemischt-nationalen Kleingruppen ermöglicht intensive gemeinsame Lernprozesse. Inhaltlich strukturierte Aufenthalte, bei denen Lernen und Begegnen durch gemeinsames Tun stattfindet, sind von besonderem Ertrag.

Solche Begegnungsmaßnahmen unterliegen hinsichtlich des Alters der Schüler/innen keinerlei Beschränkungen — hervorragende Ergebnisse liegen im Rahmen des Modellversuchs z.B. bei Hauptschulklassen ab der 5. Jahrgangsstufe vor — und sind keinesfalls nur regional möglich.

Die erprobten Inhalte waren zwar auf die spezielle Situation des jeweiligen Schullandheimes zugeschnitten, doch sind diese modifizierbar, so daß „Europa-Schullandheimaufenthalte“ bundesweit in jedem Schullandheim möglich sind. Die bisherigen Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Modellversuch bie-

ten einerseits eine Fülle von pädagogischen und didaktischen Anregungen, andererseits können sie auch Impulse für die Diskussion der Bildung und des Lernens in und für Europa unter den besonderen Bedingungen von gemeinsamen Schullandheimaufenthalten sein, die dringend notwendig ist.

Koordiniert wurde der Modellversuch auf Bundesebene durch die pädagogische Arbeitsstelle beim Verband Deutscher Schullandheime e.V. Als Leiter des Modellversuchs wurde ich dabei durch ein Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Regionen und aus der wissenschaftlichen Begleitung hervorragend unterstützt: durch die Modellversuchsleitungsgruppe.

Weiterhin kamen etwa zweimal jährlich Mitarbeiter/innen aus den Regionen mit der Modellversuchsleitungsgruppe — ca. 30 bis 40 Damen und Herren — zu Arbeitstagen zusammen: Sie bildeten zusammen die „Bundesarbeitsgruppe Erziehung für Europa“ (BAG EFEU), das gemeinsame Forum zwischen den Einzelversuchen in den Regionen der verschiedenen Bundesländer, den Partnerregionen und der überregionalen Koordination und Leitung des Modellversuchs.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei allen Beteiligten sowohl in Deutschland als auch in den Partnerländern für ihre aktive Mitarbeit und Mitwirkung bei der Durchführung des Modellversuchs sehr herzlich bedanken.

Die BAG EFEU hatte sich im Frühjahr dieses Jahres für ihre Arbeitstagung vorgenommen, persönlich die Überwindung von „Grenzen“ zu erfahren, und hatte seine Arbeitstagung bewußt von Deutschland nach Kroatien in ein Krisengebiet Europas gelegt und im Sinne des Modellversuchs unter das Motto „Grenzen überwinden“ gestellt. Bei der

Fahrt von Deutschland nach Kroatien haben wir hautnah erlebt, daß wir bei der Überwindung der Grenzen noch sehr weit von einer Vision eines vereinigten Europas entfernt sind: Wir mußten mehrere politische Grenzen überqueren, und einige Male war das doch mit erheblichen Hindernissen verbunden. Wir sind daran erinnert worden, daß noch viel zu tun sein wird, damit äußere Grenzen überwunden werden. Wir haben die Hoffnung, daß durch unsere gemeinsame Vorhaben und Projekte bei europäischen Begegnungen in Schullandheimen die inneren Grenzen in Herz und Kopf überwunden werden!

Mit der Arbeitstagung der BAG EFEU in Kroatien wollten wir aber auch unterstreichen, was die Schüler- und Lehrerbegegnungen im Rahmen des Modellversuchs aufgezeigt haben: Europa ist nicht nur die EU, und die Menschen z.B. auf dem Balkan sind nicht von uns vergessen. Unsere Tagung war ein Versuch, Solidarität zu zeigen.

Wir kamen, um mit eigenen Augen, mit eigenen Ohren und mit offenem Herzen wahrzunehmen, was hier geschieht und wie es den Menschen geht. Wir sind uns bewußt, Zeitzeugen eines Balkankrieges zu sein. Kaum jemand in Europa hat wohl vor einigen Jahren daran gedacht, daß mitten in Europa — vor der Haustüre der EG/EU — eine derartige Eskalation von Grausamkeit und militärischer Gewalt entstehen könnte, unter der insbesondere die Zivilbevölkerung zu leiden hat.

Der Balkan liegt nicht abseits, und mit ihm verbindet uns nicht nur gemeinsame Schuld im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Balkan ist, was er immer war: eine Drehscheibe europäischer Politik, der Krieg war zugleich ein Warnsignal an Europa und die Weltpolitik

am Ende des zweiten Jahrtausends. Wenn wir in das dritte Jahrtausend hineingehen — und bis dahin sind es ja nur noch knapp 4 Jahre —, dann sollten wir daran denken, wie nahe uns die Staaten der Balkanhalbinsel sind.

Der Krieg auf dem Balkan ist eine Schande Europas. Wir begleiten die Menschen dort nicht nur mit unseren Gedanken und möchten Ihnen Mut machen, trotz großer Probleme durchzuhalten, nicht zu resignieren und neue Perspektiven zu ergreifen. So freue ich mich ganz besonders auch, daß wir auf der Bundestagung in Habischried Vertreter/innen aus den ost- und südosteuropäischen Ländern — insbesondere aus Kroatien, Slowenien, Tschechien und Polen — begrüßen konnten, die Partner in unserem Modellversuch gewesen sind.

Ein letzter Gedanke: Der Tagungsort Habischried ist aus der Sicht des Modellversuchs heraus ideal ausgewählt worden. Habischried liegt fast in der Mitte Europas; Habischried hat eines der modernsten Schullandheime — es lohnt sich, sich intensiv mit seiner pädagogischen Konzeption und seiner baulichen Gestaltung auseinanderzusetzen —; dieses Schullandheim Habischried war in den letzten Jahren häufig Mittelpunkt des Lebens und Lernens von Schüler/innen und Lehrern/innen aus Tschechien und Deutschland bei gemeinsamen Schullandheimaufenthalten im Rahmen des Modellversuchs. Ausdrücklich möchte ich an dieser Stelle Herrn Dietrich Rother für sein Engagement bei diesen europäischen Begegnungen danken. Ihm ist es auch zu verdanken, daß wir heute bei der Bundestagung 1996 eine farbige Ausschmückung der Turnhalle des Schullandheimes zu einem „Festsaal für Europa“ haben. Einiges entstammt aus den Projektarbeiten mit den Schüler/innen, z.B. der „Europa-Baum“.



Nehmen Sie diesen Europa-Baum auch als Symbol für unsere vergangene Modellversuchsarbeit und für unsere zukünftigen Wünsche: Er kann wachsen und gedeihen, wenn das Umfeld, die Rahmenbedingungen vorhanden sind und insbesondere engagierte Menschen bereit sind, gemeinsam Grenzen zu überwinden und sich intensiv um das Gedeihen des Baumes zu kümmern, so daß er nach einer Wachs- und Reifungsphase Früchte tragen kann. Reife Früchte sollen nicht nur gegessen, sondern auch eingesät werden, um neue Bäume wachsen zu lassen.

Die Ergebnisse und Erfahrungen sind die Früchte des Modellversuchs. An anderen Orten Europas sollte der Boden, die Umgebung dafür vorbereitet werden, daß sich aus den Kernen der Früchte neue Bäume entwickeln können!

*) das Schullandheim, Heft 2/96, slh 168.

Gesprächskreis:

Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa

Helge Jansen, Jochen Sievers

Ausgehend von dem Referat von Klaus Kruse erfolgte in der Gruppe, die weitgehend aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern der „Bundesarbeitsgruppe Erziehung für Europa“ (BAG EFEU) bestand, eine Reflexion des Modellversuchs, aus der heraus Zukunftsperspektiven entwickelt wurden.

Die Teilnehmer/innen waren sich einig, daß trotz der derzeitigen finanziellen Engpässe die begonnene Arbeit fortgeführt werden müsse. Es wurde bedauert, daß in der Vorbereitung der Begegnungen wieder 90% der Arbeit auf die leidigen Finanzfragen entfallen werden.

Als Gründe, weshalb weiterhin binationale Begegnungen im Schullandheim erfolgen sollen, werden genannt:

- In Abgrenzung zum herkömmlichen Schüleraustausch stellt der gemeinsame Aufenthalt im Schullandheim eine Überhöhung des Kennenlernens eines anderen Kulturkreises dar, dadurch daß die Schüler/innen miteinander leben und auch die Freizeit gemeinsam gestalten.
- Gemeinsame Schullandheimaufenthalte sind oft die einzige Möglichkeit, das Erziehungsziel „Europa“ praktisch zu erreichen, da hier weder die Altersbegrenzungen greifen, die in den Erlassen der Kultusminister zum Schüleraustausch festgeschrieben sind, und da keine Schulform ausgegrenzt wird. Ein her-

kömmlicher Schüleraustausch ist nämlich in Hauptschulen, bedingt durch die wirtschaftlichen Situation vieler Eltern, kaum realisierbar.

- Das Schullandheim kann als Ort für ein neues „Gruppen-lernen“ ideal genutzt werden. Ein spielerisches Lernen ist hier möglich.
- Die gemeinsame Unterbringung der Schülerinnen und Schüler in einem Schullandheim war eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg. Das wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß die jeweiligen Partner im Ausland für die Gegenbesuche nach einer gemeinsamen Unterbringung in einer vergleichbaren Einrichtung gesucht haben.

Die Teilnehmer/innen des Gesprächskreises kamen zu der Schlußfolgerung, daß eine intensive Öffentlichkeitsarbeit erforderlich ist, um die Ergebnisse des Modellversuchs bekannt zu machen und damit über die bestehenden binationalen Kontakte hinaus weitere ähnliche Verbindungen entstehen zu lassen. Als geeignete Foren werden die Zeitschriften der diversen Lehrerverbände genannt und natürlich auch die Amtsblätter der Kultusbehörden der einzelnen Bundesländer.

Zugleich wurde deutlich, daß die eigene Enddokumentation zum Modellversuch, die die Pädagogische Arbeitsstelle erstellen wird, unbedingt einen Teil mit

praktischen Hilfen enthalten muß. Ein Planungsraster, eine Anschriftenliste möglicher öffentlicher und privater Sponsoren müssen dazu ebenso gehören wie vorbereitete Vordrucke für die Antragstellung.

Eine weitere Aufgabe, die der Verband leisten muß, ist die Ausdehnung der Schullandheimidee in den europäischen Raum. Es ist also zu erfragen, welche Einstellung die einzelnen Länder zu einer vergleichbaren Einrichtung haben und ob möglicherweise in einzelnen Ländern bereits ähnliche Einrichtungen bestehen *).

Initiativen zu Schullandheimgründungen können jedoch nur vor Ort entstehen. Der Verband kann und darf hier nur beratend beteiligt werden.

Abschließend wurde auch die Frage der Professionalisierung der Schullandheimarbeit angesprochen. Dabei wurde deutlich, daß in einer Reihe von Bundesländern der Gesamtkomplex „Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalte“ in der Lehrerbildung und teilweise auch in der Lehrerweiterbildung keine Berücksichtigung findet, obwohl bekannt ist, daß zahlreiche Kolleginnen und Kollegen der Hilfe bedürfen, wenn

sie einen Schullandheimaufenthalt erfolgreich gestalten wollen.

Es ist daher erforderlich, daß die Schullandheimträger mehr denn je personelle, materielle und fachlich beratende Hilfe anbieten, ohne daß dabei — das soll ausdrücklich betont werden — die Lehrerin oder der Lehrer bei der Vorbereitung und der Durchführung des Aufenthaltes aus der Pflicht und Verantwortung entlassen wird. Ein „Abgeben“ der Klasse im Schullandheim an dortige pädagogische Mitarbeiter ist niemals Ziel aller Hilfen und Angebote, die den Lehrerinnen und Lehrern gemacht werden. Die Angebote sollen auch keine „Animierprogramme“ sein, sondern vielmehr eine Palette von Projekten zu verschiedenen Themenbereichen aufzeigen, die in diesem Schullandheim, an eben diesem Standort, am besten umgesetzt werden können.

Damit die Lehrerinnen und Lehrer diese Hilfen auch wirklich nutzen und den angesprochenen Aufgaben gerecht werden können, ist die entsprechende Fortbildung notwendig.

*) vergl. hierzu: Janko Hamler, Bernard Profner: Schullandheime in Slowenien, in „das Schullandheim“ 3/96, slh 169, S. 4ff.

Bildung für Europa

-Gemeinsame Probleme im vereinten Europa-

Lothar Beinke/Klaus Kruse (Hrsg.)

Im Mittelpunkt der Dokumentation einer Fachtagung der Pädagogischen Arbeitsstelle in Rantum auf Sylt im Jahre 1994 steht der Modellversuch "Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa" mit der Darstellung von ausgewählten "Europäischen Begegnungen" z.B. zwischen Kassel und Rab/Kroatien sowie Kassel und Tschechien wie auch Nürnberg und Frankreich bzw. Tschechien. Diese praxisbezogenen Berichte werden ergänzt durch Informationen über Ziele, Aufgaben und Fragestellungen des Modellversuchs. Einen weiteren Schwerpunktblock bilden Fachbeiträge mit unterschiedlichen Akzenten.

1995, 88 Seiten, Bezug über Vb.Dt.Schullandheime e.V. DM 12,50

Neuregelung der gesetzlichen Unfallversicherung

Manfred Vogel

Der UNION-Versicherungsdienst teilt uns mit, daß ab Januar 1997 der gesetzliche Unfallversicherungsschutz nicht mehr in der Reichsversicherungsordnung (RVO) geregelt wird, sondern vielmehr im VII. Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VII). Ein entsprechendes Gesetz hat der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates im August 1996 beschlossen.

Auch weiterhin genießen Unfallversicherungsschutz alle Beschäftigten (§ 2, Abs. 1, Nr. 1 SGB VII) sowie die, die „wie ein Beschäftigter tätig werden“ (§ 2, Abs. 2, SGB VII), das sind also „Personen, die eine Tätigkeit ausüben, die einer Arbeitnehmertätigkeit ähneln“.

Ferner sind auch weiterhin die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versichert, also Personen, „die selbständig oder unentgeltlich, insbesondere ehrenamtlich im Gesundheitswesen oder in der Wohlfahrtspflege tätig sind“ (§ 2, Abs. 2, Nr. 9, SGB VII) sowie „Personen, die für Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffentlichen Rechts oder deren Verbände oder Arbeitsgemeinschaften, für öffentlich rechtliche Religionsgemeinschaften ehrenamtlich tätig sind . . . oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeit teilnehmen (§ 2, Abs. 1, Nr. 10, SGB VII).

Das bedeutet also, daß ehrenamtliche Vorstände von Schullandheimvereinen, Mitglieder der Landes- und der Bundesvorstände und Personen, die ehrenamtlich beispielsweise Ausbesserungsar-

beiten in einem Schullandheim durchführen, den gesetzlichen Unfallversicherungsschutz genießen, der die Unfälle auf der Fahrt zu und von der Einsatzstelle und natürlich auf der Einsatzstelle selbst (im Schullandheim) einschließt.

Übernommen werden „nach Eintritt des Versicherungsfalles“ — also bei Körperverletzungen oder im Todesfall — wie in der RVO die Kosten für die Heilbehandlung und die Pflege, die Wiederherstellung oder Erneuerung von Körperersatzstücken, ferner die Berufshilfe, das Übergangsgeld, die Verletztenrente, die Sterbegeld- und Überführungskosten und die Rente an Hinterbliebene. Nach wie vor nicht eingeschlossen sind Sachschäden, also Schäden an der Kleidung, am Schuhwerk und am Fahrzeug, die durch den Unfall entstanden sind. Es besteht auch kein Anspruch auf Schmerzensgeld.

Bis hierhin hat sich durch das SGB VII gegenüber der alten RVO nichts Wesentliches geändert. Eine Neuregelung indes ist gerade für Schullandheimträger wichtig.

Bislang waren Kindergartenkinder durch die RVO und Schüler/innen bekanntlich über die Gemeindeunfallversicherungsgesellschaften versichert, die bei durch Unfall entstandene Verletzungen, dauernde Körperschäden und Todesfälle Erstattungen leisteten. Das gilt natürlich auch für Schüler/innen während eines Schullandheimaufenthaltes, soweit es sich um eine genehmigte Schulveranstaltung handelt. Die Ge-

meindeunfallversicherung reguliert indes keine Unfallschäden, die zwar im Schullandheim — aber während einer außerschulischen Veranstaltung — eingetreten sind. Ferienfreizeiten im Schullandheim beispielsweise oder außerschulische Wochenendfreizeiten wurden bislang also versicherungsrechtlich „im luftleeren Raum“ durchgeführt.

Hier greift die Neuregelung: Neben Kindern während des Besuches von Kindergärten sind nunmehr auch „alle Kinder während des Besuches von Tageseinrichtungen, deren Träger für den Betrieb der Einrichtungen der Erlaubnis nach § 45 des SGB VIII (Sozialgesetzbuch „acht“) oder einer Erlaubnis aufgrund einer entsprechenden landesrechtlichen Regelung bedürfen“ (§ 2, Abs. 1, Nr. 8a SGB VII) gegen Unfall versichert.

Im Absatz 1 des § 45 SGB VIII heißt es: „Der Träger einer Einrichtung, in der

Kinder oder Jugendliche ganztägig oder für einen Teil des Tages betreut werden oder Unterkunft erhalten, bedarf für den Betrieb der Einrichtung der Erlaubnis“.

Und in Absatz 4 wird ausgeführt, daß Abs. 1 (auch) „für den Betrieb einer sonstigen Wohnform, in der Kinder oder Jugendliche betreut werden oder Unterkunft erhalten,“ gilt.

Damit ist eine wichtige Lücke in der Unfallhaftung geschlossen. Nach der neuen Regelung der gesetzlichen Unfallversicherung genießen nun auch diejenigen Kinder und Jugendlichen Unfallschutz, die außerhalb der Schulzeit — also beispielsweise an den Wochenenden oder in den Ferien — ein Schullandheim aufsuchen.

Voraussetzung ist dazu allerdings, daß der Träger für sein Schullandheim eine Betriebserlaubnis gem. § 45 SGB VIII eingeholt hat.

Dienstreisen und Werbungskosten 1996

Manfred Vogel

Panta rhei, so hatte Heraklit schon vor zweieinhalbtausend Jahren erkannt. Alles bewegt sich. Aber nichts, so hat man den Eindruck, verändert sich mit einer geringeren Halbwertszeit als die Gesetze und Verordnungen aus des Finanzministers Haus.

In dessen neuestem Gesetzeswerk wurden mit dem 1. Jan. 96 die Verfahren zur Anrechnung von Werbungskosten, die die meisten unserer Leserinnen und Leser in den kommenden Wochen wer-

den zusammenstellen müssen, in Teilen erheblich geändert und aus der Sicht des Steuerzahlers fast immer verschlechtert.

Vorab: Nach wie vor wird eine Werbungskostenpauschale in Höhe von 2000,— DM pro Jahr in die Lohnsteuertabelle eingearbeitet. Wer also bei der Zusammenstellung aller seiner berufsbedingten Ausgaben — Fahrt zur Arbeitsstätte, Beiträge zu Berufsverbänden, Arbeitsmittel, Arbeitszimmer, Ko-

sten für beruflich bedingte Schreiben und Telefonate, um nur einige aufzulisten, und natürlich Aufwendungen für Dienstreisen — unter diesem Betrag von 2000,— DM bleibt, kann sich das weitere Lesen und die ganze Mühe mit der Zusammenstellung der Werbungskosten ersparen¹⁾.

Eine Dienstreise, und nur darum geht es in diesem Beitrag, liegt immer dann vor, wenn man sich aus dienstlichen Gründen von der Wohnung und von seiner regelmäßigen Arbeitsstätte zumindest zehn Stunden lang entfernt. Dabei spielt es (jetzt) keine Rolle mehr, wie groß die zurückgelegte Entfernung ist. (Bis 1995 unterschied das Gesetz zwischen „Dienstreise“ — Entfernung über 20 km — und dem kürzeren „Dienstgang“). Dafür wurde 1996 die Mindestzeit der Abwesenheit von sechs auf zehn Stunden heraufgesetzt. Wer weniger als zehn Stunden unterwegs ist, hat zumindest im Jahr 1996 keinen Anspruch auf die Erstattung seiner Verpflegung.

Die Fahrtkosten

Bei den Kilometerpauschalen als Erstattung für sämtliche Aufwendungen bei der Fahrt hat sich bis jetzt im Prinzip nichts gegenüber den Vorjahren geändert: Jeder bei der Dienstfahrt zurückgelegte Kilometer kann — nach wie vor — mit einem Pauschbetrag von DM -,52 berücksichtigt werden²⁾. Dabei muß jede Dienstreise nachgewiesen bzw. glaubhaft gemacht werden, etwa durch Rechnungen, Einladungen mit Tagesordnung, detailliertes Fahrtenbuch u.ä.

Gravierende Veränderungen haben sich indes ergeben, wenn man von seinem Arbeitgeber — seiner Dienststelle — ein Fahrzeug zur Verfügung gestellt bekommt und dieses auch privat nutzt. Die sich hierbei ergebenden Änderungen sollen an dieser Stelle aber nicht

dargestellt werden, auch wenn es reizvoll ist, die — angeblich — so großen Benachteiligungen der Steuerpflichtigen insbesondere bei teuren Fahrzeugen aufzuzeigen, die vor einem Jahr erheblichen Wirbel verursacht hatten.

Die Verpflegungsaufwendungen

Hier gibt es wichtige Änderungen gegenüber der Regelung bis Ende 1995.

Weggefallen ist vor allem der (bis 1995 neben der Pauschalierung auch mögliche) Einzelnachweis für den Mehraufwand bei der Verpflegung. Es gibt jetzt — unabhängig von der Rechnung des Restaurants — nur noch Verpflegungspauschbeträge, die bei einer Abwesenheitsdauer von 24 Std. am Kalendertag DM 46,—, bei 14 bis 24 Std. DM 20,— und bei 10 bis 14 Std. DM 10,— betragen. Die Tages-Teilsätze sind, nebenbei bemerkt, wesentlich niedriger als die alten Pauschbeträge, die sich bei einer eintägigen Dienstreise immerhin zwischen DM 10,— (bei sechs Stunden Abwesenheit) bis DM 35,— (bei zwölf Stunden) bewegten.

Die frühere Möglichkeit, eine Tageswanderung mit einer Klasse, die etwa acht Stunden dauerte, steuerlich mit DM 17,— geltend zu machen, gibt es also nicht mehr. Man muß jetzt schon mit seiner Klasse von 8.00 Uhr morgens bis 18.00 Uhr abends eine Mammutwanderung unternehmen, um magere zehn Mark absetzen zu können. Noch im Vorjahr hätte es für die gleiche Tages-Großfahrt DM 28,— Werbungskostenabzug gegeben!

War man zwar 24 Stunden (oder länger) unterwegs, dies aber nicht konkret von Mitternacht bis Mitternacht, dann kann man trotzdem keinesfalls einen vollen Tagespauschalsatz — also DM 46,— — absetzen, sondern lediglich die Teilpauschalsätze für die Zeit jedes der beiden Reisetage.

Ein Beispiel: Begann Herr M. am 14.10.96 um 11.00 Uhr seine Dienstreise (14.10.96: weniger als 14 Std.) und kam er am folgenden Tag gegen 13.00 Uhr zurück (15.10.96: ebenfalls weniger als 14 Std.), dann kann er lediglich zweimal DM 10,—, also DM 20,—, als Verpflegungspauschbetrag absetzen. Und dies, obwohl er mehr als 24 Stunden unterwegs war!

Sollte ihm dazu noch vom Arbeitgeber oder auf dessen Veranlassung eine kostenlose Mahlzeit angeboten worden sein, dann kommt Herr M. noch schlechter weg. Aber darüber Näheres weiter unten.

Eine Sonderregelung gilt nur, wenn eine Dienstreise heute nach 14 Uhr (weniger als zehn Stunden) begonnen und morgen vor zehn Uhr (ebenfalls weniger als zehn Stunden) beendet wird. Dann darf man beide Zeiten addieren und zehn Mark — wenn die Summe kleiner ist als 14 Stunden — oder zwanzig Mark — wenn diese größer ist als 14 Stunden — als Werbungskosten einsetzen.

Handelt es sich um eine mehrtägige Dienstreise — denken wir nur an einen Schullandheimaufenthalt —, dann addieren sich die Pauschbeträge von DM 46,— pro (vollen) Tag und die Teilbeträge für den Anreisetag und den Rückreisetag, soweit beide jeweils länger als zehn Stunden dauern.

Die Übernachtungskosten

Neben den Verpflegungspauschbeträgen erhält der Steuerpflichtige bei Übernachtungen im Inland die Übernachtungskosten in der nachgewiesenen Höhe. Hier gibt es (im Inland) keine Möglichkeit einer Pauschalierung. Von der Hotelrechnung müssen allerdings DM 9,— abgezogen werden, wenn in der Rechnung für die Übernachtung die

Kosten für das Frühstück eingerechnet sind.

Da die Übernachtungskosten im Inland nicht pauschaliert nachgewiesen werden können, sollte man sich bei einem Schullandheimaufenthalt von dem Träger in der Rechnung ausweisen lassen, welcher Teil der Gesamtkosten auf die Übernachtungskosten fällt, damit man diesen steuerlich geltend machen kann.

Kostenlose Verpflegung

Die Novellierung der Werbungskosten mit Beginn des Jahres 1996 hat allerdings gerade für Schullandheimer auch eine positive Seite: Früher, d.h. bis Ende 1995, mußte man von der errechneten Verpflegungskostenpauschale 75% abziehen, wenn man kostenlose Verpflegung erhielt bzw. wenn die Verpflegung in den (auch heute noch) steuerlich absetzbaren gezahlten Aufenthaltskosten enthalten war. Übrig blieb dann also nur ein absetzbarer Betrag von DM 11,50 für den vollen Tag, gerade mal ausreichend für ein Kännchen Kaffee und ein Stück Torte mit Sahne.

Jetzt darf das Finanzamt die Verpflegungspauschbeträge nicht mehr kürzen!

Aber da Herr Waigel nun auch wieder nicht derart großzügig sein mochte, hat er uns und seinen prüfenden Finanzbeamten eine neue Hürde aufgebaut: Der geldwerte Vorteil der Verpflegung muß versteuert werden!

Man muß also bei seiner Einkommensteuererklärung angeben, daß man zusätzliche Einnahmen in Form von Schullandheimverpflegung — das Gesetz spricht hier vom „geldwerten Vorteil“ — erhalten hat. Da gibt es zur Berechnung mehrere Möglichkeiten. Hier sei nur die aufgeführt, die allein für uns Lehrer/innen bei Schullandheimaufent-

Abrechnung der Reisekosten anlässlich eines Schullandheimaufenthaltes

1. Besichtigungsfahrt mit dem eigenen Pkw

Abfahrt: Sa, 31.08.96, 09.00 Uhr

Rückkehr: So, 01.09.96, 18.00 Uhr

Fahrtstrecke insgesamt: 428 km

| | |
|--|-----------|
| Verpflegungskostenpauschale 31.08.96, (> 14 Std.) | 20,-- DM |
| Übernachtung lt. Beleg: 84,--DM ./ 9.-- DM Frühstück | 75,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale 01.09.96 (> 14 Std.) | 20,-- DM |
| Fahrtkosten: 428 km * -,52 DM | 222,56 DM |
| Parkgebühren lt. Beleg: | 4,-- DM |
| Telefonkosten | 2,-- DM |

als Werbungskosten insgesamt abzusetzen: **343,56 DM**

2. Schullandheimaufenthalt

Abfahrt: 14.10.96, 8.00 Uhr

Rückkehr: 19.10.96, 13.00 Uhr

Teilnehmer: 57 Schüler/innen, 3 Lehrer/innen, 1 Mutter (freie Busfahrt)

Buskosten: 1.500 DM

Aufenthaltskosten: 31,-- DM pro Tag,

| | |
|--|-----------|
| Fahrtkosten: 1500 DM : 60 Personen | 25,-- DM |
| Aufenthaltskosten: 5 volle Tage à 31,-- DM | 155,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale für 4 Tage (15.10. bis 18.10.) | 184,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale am 14.10.96 (> 14 Std.) | 20,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale am 19.10.96 (> 10 Std., < 14 Std.) | 10,-- DM |
| Telefonate, Fahrt und Eintritt Hallenbad, Museumsbesuch | 15,-- DM |

./ Zuschuß Reisekosten 5 Tage * 20,50 DM ./ 102,50 DM

als Werbungskosten insgesamt abzusetzen: **306,50 DM**

Als geldwerter Vorteil zu versteuern:

| | |
|---|----------|
| Abendessen am 14.10.96 | 4,50 DM |
| Vier volle Verpflegungstage (15.10. bis 18.10.), 4 * 11,60 DM = | 46,40 DM |
| Frühstück am 19.10.96 | 2,60 DM |

insgesamt als geldwerter Vorteil zu versteuern: **53,50 DM**

Anlagen:

Auftrag des Schulleiters für die Fahrt zur Besichtigung des Schullandheims
(unter Verzicht auf Reisekosten)

Hotelrechnung - Busrechnung - Rechnung des Schullandheimträgers -

Quittungen Hallenbad und Museum

halten (und evtl. Tagungen) von Bedeutung sein dürfte:

Für jede kostenlose Hauptmahlzeit müssen zusätzlich DM 4,50, für das Frühstück DM 2,60, maximal bei voller Verpflegung DM 11,60, versteuert werden. War man also fünf volle Tage im Schullandheim, dann muß man fünf mal DM 11,60 (= DM 58,—) für diese fünf vollen Tage, für das Abendessen am ersten Tag DM 4,50 und für das Frühstück am Abreisetag DM 2,60, zusammen also DM 65,10 als Zusatzeinnahmen (also als geldwerten Vorteil), die zu dem Gehalt addiert werden, versteuern.

Das gilt übrigens auch, wenn Sie mit der Summe Ihrer Werbungskosten unter DM 2000,— liegen oder falls Sie wegen der komplizierten Sachlage auf eine Auflistung und ein Geltendmachen der Werbungskosten für den Schullandheimaufenthalt verzichten!

Soweit zu den Inlandsaufenthalten.

Auslandsaufenthalte

Hier war es immer schon komplizierter! Und dabei ist es auch geblieben.

Es gilt zunächst, den genauen Termin für den Grenzübertritt nachzuweisen oder glaubhaft zu machen. Bis zum Grenzübertritt gelten nämlich die Inlandtagessätze, ab Grenzübergang die des Auslandes³⁾.

Und nun kommt auf den ersten Blick etwas für uns Erfreuliches: Bei Aufenthalten gelten — unabhängig, wo und wie man wohnt — Pauschalbeträge für die Übernachtung. Und die liegen teilweise erfreulich hoch, in Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Polen und in der Slowakei DM 100,—, in Belgien, Österreich, Slowenien DM 110,—, in Kroatien DM 120,—, in Luxemburg DM 130,—, in den Niederlan-

den DM 140,—, in der Schweiz, in den USA und in Wien DM 150,—, in London DM 160,—, in Schweden DM 170,—, in Tschechien DM 220,—, in Rußland DM 250,— und in Moskau sogar DM 350,—.

Das sind die Pauschalsätze für die Übernachtungen.

Aber damit die Bäume auch für uns Lehrer/innen nicht in den Himmel wachsen und wir „ungerechtfertigt“ Steuern sparen, hat das Bundesfinanzgericht bereits am 11. Mai 1990 entschieden, daß diese Pauschalbeträge für Auslandsübernachtungen nicht „anzusetzen sind, wenn sie im Einzelfall zu einer offensichtlich unzutreffenden Besteuerung führen würden, z.B. wenn eine vom Normaltypus abweichende Art der Dienstreise . . . nur geringe Übernachtungskosten verursacht“ (BStBl II, S. 777); und damit es die Finanzbeamten auch ganz genau wissen, habei die Richter expressis verbis Klassenfahrten ins Ausland erwähnt.

Wenn man bei internationalen Begegnungen im Ausland als Lehrer/in also nicht in einem Gasthaus oder in einem Hotel wohnt (und dies nachweist), dann wird es schwer fallen, den Finanzbeamten davon zu überzeugen, daß die Pauschalbeträge für die Übernachtung anzusetzen sind.

Zur Abgeltung der Verpflegungskosten gilt auch bei Auslandsaufenthalten, daß lediglich Pauschalbeträge angesetzt werden können. Diese staffeln sich wie im Inland nach Aufenthalten von einem vollen Tag, für den natürlich der volle Betrag anzurechnen ist, für den Zeitraum von 14 bis 24 Stunden, für den zwei Drittel des vollen Pauschalbetrages, und für den Zeitraum von 10 bis 14 Stunden, für den ein Drittel des vollen Pauschalbetrages angesetzt werden dürfen.

Abrechnung der Reisekosten anläßlich einer internationalen Begegnung einschl. Parisaufenthalt

| | |
|------------------------|--------------------------|
| Abfahrt Schule: | Sa, 31.08.96, 18.00 Uhr |
| Grenzübertritt Aachen: | Sa, 31.08.96, 13.00 Uhr |
| Ankunft am Zielort: | Sa, 31.08.96, 22.00 Uhr |
| Abfahrt nach Paris: | Sa, 07.09.96, 09.00 Uhr |
| Ankunft in Paris: | Sa, 07.09.96, 12.00 Uhr |
| Abfahrt von Paris: | Mo, 09.09.96, 19.00 Uhr |
| Grenzübertritt Aachen: | Die, 10.09.96, 01.00 Uhr |
| Ankunft Schule: | Die, 10.09.96, 08.00 Uhr |

Buskosten für 48 Schüler/innen und zwei Lehrer/innen: 9.000 DM

Gemeinsame Übernachtungen am Zielort im Jugendsportheim,

Gemeinsame Übernachtungen in Paris: Hotel.

| | |
|--|-----------|
| Fahrtkosten (50 Personen): | 180,-- DM |
| Übernachungskosten am Zielort (ohne Frühstück): 7 * 29,-- DM: | 203,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Inland am 31.08. (> 10 Std., < 14 Std.): | 10,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Frankreich am 31.08. (> 10 Std.): | 26,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Frankreich 01.09. bis 06.09. (à 78,-- DM): | 468,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Frankreich 07.09 (> 10 Std.): | 26,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Paris 07.09. (> 10 Std.): | 32,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Paris 08.09.96: | 96,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Paris 09.09.96 (> 14 Std.): | 64,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Rückfahrt, Frankreich (< 10 Std.): | 0,-- DM |
| Verpflegungskostenpauschale Rückfahrt ab Grenzübertritt (< 10 Std.): | 0,-- DM |
| Hotelaufenthalt in Paris (ohne Frühstück: 2 * 84,-- DM): | 168,-- DM |
| Eintrittsgelder, Gelder für Metrofahrten usw. lt Zusammenstellung: | 36,-- DM |
| Telefonate aus Frankreich (Schule, Eltern): | 12,-- DM |

als Werbungskosten insgesamt abzusetzen: **1.321,-- DM**

Ein geldwerter Vorteil kommt nicht in Betracht, weil die Verpflegungskosten von dem Lehrer selbst getragen wurden.

Offen sind bei dieser Zusammenstellung die folgenden Fragen:

- Gilt die Verpflegungskostenpauschale für Paris bis zum Grenzübertritt?
Im Bejahensfall würden sich die Werbungskosten um DM 32,-- erhöhen.
- Erkennt der Finanzbeamte den Hotelaufenthalt in Paris als „nicht vom Normaltypus abweichende“ Art der Übernachtung an, weil man in einem (preiswerten) Hotel - und nicht in einer Jugendherberge - übernachtet hatte, und berücksichtigt er deshalb die (höhere) Pauschale von 160,-- DM pro Nacht?
Im Bejahensfall würden sich die Werbungskosten um 2 * (160,-- DM minus 84,-- DM), gleich 152,-- DM, das ist die Differenz zwischen dem Pauschbetrag für Paris und den wahren Übernachtungskosten, erhöhen.

Von dem so errechneten Betrag muß natürlich der - möglicherweise gewährte - Reisekostenzuschuß abgezogen werden.

Die vollen Beträge im einzelnen: Slowakei und Tschechien: DM 42,— Polen: DM 48,—, Griechenland und Slowenien: DM 60,—, Großbritannien und Österreich: DM 72,—, Belgien und Luxemburg: DM 74,—, Frankreich, Kroatien und die USA: DM 78,—, Schweden, die Niederlande und die Schweiz: DM 84,—, Dänemark und Washington: DM 96,—, New York: DM 96,—, Rußland: DM 108,—.

Auch hier gibt es einen Abzug, wenn in den Rechnungen für die Übernachtung die Kosten für das Frühstück enthalten sind. Er beträgt 20% des länderspezifischen Verpflegungspauschalbetrages.

Bekommt man im Ausland die Verpflegung kostenlos (oder ist sie in den zu bezahlenden Unterbringungskosten oder Tagungsgebühren enthalten), dann muß man den geldwerten Vorteil genauso und in gleicher Höhe versteuern, wie wir es oben für Inlandsreisen dargestellt haben.

Sonstige Aufwendungen

Zusätzlich kann man bei allen Dienstreisen alle unmittelbar mit der Reise zusammenhängenden „weiteren Kosten“ berücksichtigen und als Werbungskosten geltend machen. Das können Telefonate vom Aufenthaltsort, Eintrittsgelder, Fahrtkosten am Aufenthaltsort, kurz alle die Kosten sein, die nachweislich entstanden sind, aber weder den Übernachtungskosten noch den Verpflegungskosten zugerechnet werden können.

Man sage nun nicht, daß man das alles nicht zusammenstellen mag oder nicht auflisten könne. Oben hatten wir bereits darauf hingewiesen, daß der sog. geldwerte Vorteil für kostenlose Mahlzeiten in jedem Fall versteuert, also dem Einkommen hinzugefügt werden muß.

Es soll auch heute noch geschehen, daß Etatmittel für Reisekosten zur Verfügung stehen. Diese Beträge müssen bei der Zusammenstellung der Aufwendungen natürlich abgezogen werden.

In einzelnen Bundesländern fordern oder empfehlen die Wanderrichtlinien, daß man das Schullandheim (oder die Jugendherberge) und das Umfeld, in das man mit seiner Klasse fahren will, vor Antritt der Klassenfahrt erkundet haben sollte. Schullandheimern ist eine solche Forderung eine Selbstverständlichkeit; denn wie kann man einen Schullandheimaufenthalt sinnvoll gestalten, wenn man dessen Möglichkeiten (und Grenzen) nicht vor der Planung des Aufenthaltes kennengelernt hat?

Auch diese Fahrten — in der Regel mit dem eigenen Pkw durchgeführt — werden steuerlich als Werbungskosten anerkannt⁴⁾. Zweckmäßig ist es, als Nachweis eine Bescheinigung der Schulleitung über die pädagogische Notwendigkeit dieser Fahrt und tunlichst auch eine Bestätigung des Leiters des Schullandheims (oder die Quittung eines Hotels) beizubringen, aus der hervorgeht, daß man auch tatsächlich beim Schullandheim vorgesprochen hat⁵⁾.

Die beiden wiedergegebenen Muster mögen dabei helfen, diesen wegen der Materie trockenen Beitrag ein wenig aufzuhellen.

Quellen: § 4, Abs. 5, Nr. 5, und § 9, Abs. 5 EStG (Einkommensteuergesetz), Abschnitt 39 und 40 LStR (Lohnsteuerrichtlinien), Steuertips für Lehrer, Mai 1996

1) Die Absetzbarkeit weiterer Werbungskosten wird in einer der nächsten Ausgaben von „das Schullandheim“ erläutert werden.

2) Über die Möglichkeit des Nachweises der tatsächlich entstandenen Kosten, der nur mit erheblichem Aufwand durchge-

führt werden kann, und die Verringerung des Pauschbetrages bei Dienstreisen, die 40.000 km pro Jahr übersteigen, sollen an dieser Stelle keine weiteren Ausführungen gemacht werden.

- 3) Wenn man sein Ziel nur nach Durchfahren eines Drittlandes erreicht — aus dem Ruhrgebiet kommend, beispielsweise die Partnerschule in Nordfrankreich nur erreicht, wenn man über die Autobahn durch Belgien fährt —, dann gilt der Zeitpunkt des ersten Grenzübertrittes als Übertritt in das Gastland.
- 4) Hier zeigen sich die Finanzämter sogar recht großzügig. Ist der in Aussicht ge-

nommene Aufenthaltsort hinreichend weit von dem eigenen Wohnort entfernt oder kann man geltend machen, daß man „vor Ort“ besondere Vorbereitungen treffen mußte, dann erkennen sie sogar mehrtägige Informationsfahrten als im „dienstlichen Interesse notwendige Aufwendungen“ als Werbungskosten an.

- 5) Bei Hotelrechnungen sollte man natürlich darauf achten, daß sie nur für die Personen ausgestellt sind, die auch später an dem Schullandheimaufenthalt teilnehmen, um von vornherein den Verdacht auszuschließen, es habe sich um einen Wochenendausflug der Familie gehandelt.

Am Vorabend der Bundestagung

Günter Zündorff, Vizepräsident des Bayerischen Schullandheimwerkes

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde unserer Schullandheimarbeit! Ich freue mich und ich bin stolz darauf, daß ich Sie alle hier im schönen Bayerischen Wald — in Bischofsmais und in Habischried — im Namen des Bayerischen Schullandheimwerkes begrüßen darf.

Ich heiße Sie alle herzlich willkommen! Es ist für uns eine besondere Freude und Ehre, daß Sie, Herr Abgeordneter Brunner, bei uns sind und diesen Abend mit uns feiern. Ich begrüße Sie ganz herzlich. Sie zeigen durch Ihren Besuch, daß Sie unsere Arbeit, die Arbeit, die wir für unsere Kinder im Schullandheim leisten, schätzen und anerkennen.

Ebenso ist Ihre Anwesenheit, Herr Landrat Wölfel, eine große Freude für uns. Ich begrüße Sie hiermit ebenso herzlich. Sie haben ja in Ihrem Bereich nicht

nur dieses herrliche Schullandheim Habischried, zu dem ich Sie herzlich beglückwünsche. Auch unsere Berliner Nachbarn haben sich hier niedergelassen und fühlen sich sehr wohl, wie mir der Vorsitzende sagte.

Herr Bürgermeister Stecher, auch Ihnen gilt unser herzlicher Willkommensgruß. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben durch Ihre Hilfe diese Tagung erst ermöglicht. Als Kollege kennen Sie diese Arbeit, die im Schullandheim geleistet wird, als Bürgermeister stehen Sie voll hinter dieser Arbeit.

Es war nicht einfach, ein solches Projekt wie das Schullandheim Habischried in einem so kleinen Dorf zu realisieren.

Herzlichen Dank dafür, daß Sie hier entscheidend mitgewirkt hatten!

Alle, die die letzte Tagung in Rantum auf Sylt miterlebt haben, wissen, welche

Maßstäbe dort gesetzt wurden. Viele von uns erinnern sich noch, wie uns die „Sylter Welle“ emporgehoben hat, daß es manchem beim Abgleiten vom Wellenkamm schwindlig wurde. Diese Wellenbewegung bieten wir Ihnen hier in veränderter, erstarrter Form. Unsere Wellenberge haben sogar Namen wie Rusel und Arber, und sie sind Teil der uns umgebenden herrlichen, welligen Mittelgebirgslandschaft. Der Vorteil gegenüber Sylt ist, daß unsere Wellenberge beständiger und zuverlässiger sind.

Sie sind nicht so flüchtig wie die Sylter Wellen, sondern so fest und behäbig, wie wir Bayern nun einmal sind. Sie, unsere Berge meine ich, sie können bestiegen, erwandert werden, mit Klassen, ganz nach Belieben.

Wir sind hier in einer alten Kulturregion unserer bayerischen Heimat. Köhler, Porzellan- und Glasmanufakturen haben in ihr prägend gewirkt. Ich denke immer noch an die Führung des früheren Besitzers der Glashütte Theresienthal im Glasmuseum Zwiesel. Mit welchem Stolz sprach er über die Pioniere der Besiedlung, die Glashütten. Ihre Meister genossen höchsten gesellschaftlichen Respekt. Die künstlerischen Erzeugnisse waren in allen Kaiserhäusern Europas geschätzt, und die Gläser aus dem Bayerischen Wald standen in hohem Ansehen.

Doch ich will keine Kunst- und Kulturgeschichte des Bayerischen Waldes geben. Ich will Sie nur etwas neugierig machen.



Von links: Albert Scharl, Wilhelm Kleiß, Bürgermeister Edgar Stecher, Günter Zündorff

Einen Anstoß dazu, daß diese Tagung hier stattfinden soll, hatte ich selbst als Delegierter auf der letzten Bundestagung gegeben. Wir im Bayerischen Schullandheimwerk sind stolz auf das, was unser Schullandheim Habischried präsentiert. Es kann nach unserer Meinung ein Flaggschiff der deutschen Schullandheime werden. Entschuldigen Sie bitte meine Begeisterung für

dieses Haus. Albert Scharl, der Vorsitzende des Schullandheimwerkes Niederbayern-Oberpfalz, also der Hausherr des Schullandheims Habischried, wird Ihnen in den nächsten Tagen die Idee, die Konzeption und die Planung detailliert vorstellen. Wir wollen Ihnen gerne unser Haus zeigen, und wir hoffen, daß Sie sich in den nächsten Tagen hier wohl fühlen werden.

Schullandheime im Spiegel der Presse

Schullandheim: Das finden alle klasse

Habischried. An den Aufenthalt in einem Schullandheim denken alle gern zurück: Schüler wie Lehrer. Und auch die Verantwortlichen, vom Kultusminister bis zum Vorsitzenden eines Schullandheimes, sind davon überzeugt, daß es einer Klasse gut tut, eine oder zwei Wochen im Schullandheim zu verbringen.

Der Besuch im Schullandheim kann unter anderem dazu beitragen, daß sich das Sozialverhalten und die Konzentration von Schülern verbessert. Der enge Zeitrahmen des normalen Unterrichts läßt Schülern wie Lehrern nicht immer die Freiheit, neben Wissen auch andere Werte zu vermitteln.

Bayerns Kultusminister Hans Zehetmair ließ aber auch keinen Zweifel daran, daß die Schule vor allem dazu diene, den jungen Menschen lebensfähig zu machen. Entscheidend sei eine individuelle Förderung. Der Schüler müsse „ganzheitlich“ gesehen werden. „Der Aufenthalt im Schullandheim kann Impulse auf das übrige Lernen geben.“

Bei der Festveranstaltung am Freitagvormittag in der Turnhalle des Schullandheimes Habischried wurde viel über Bildungspolitik geredet. Zehetmair stellte fest, daß sich die Schule in einem ständigen Wettlauf mit dem wachsenden Wissen sehe. „Trotz Multimedia wird der Lehrer unverzichtbar bleiben“, sagte er. Auch wenn es vorkommen könne, daß der Schüler sich besser als der Lehrer auskenne. Entscheidend sei die pädagogische Begleitung.

Darauf ging auch Dr. Werner Boppel ein. Der Ministerialdirigent, aus dem Bundesbildungsministerium ist dem Verband Deutscher Schullandheime eng verbunden. Die neuen Techniken, so Boppel, werden das Bildungswesen ändern. Der Schüler erhalte einen individuellen Zugang zum Lernen, alte Kulturtechniken müßten ergänzt werden. An einem lebenslangen Lernen komme niemand vorbei. „Entspricht die Schule noch den Anfor-

derungen?“ fragte er. Noch sei sie auf einem guten Weg. Die Schullandheime ergänzen laut Boppel die Schule wirkungsvoll. „Sie zeigen neue Formen von Lernen auf“. Schullandheime seien ein wichtiger Ort.

Die Schullandheime wollen sich den neuen Aufgaben stellen. „Sie sind uns eine Herausforderung“, sagte die stellvertretende Bundesvorsitzende Charlotte Seedorf. Allerdings erwarte man sich Hilfe von den Ländern und Unterstützung von der Kultusverwaltung. Zehetmair sagte sie zu. Angesichts leerer Kassen eine wichtige Aussage für die Schullandheime, werden diese doch ehrenamtlich organisiert und getragen.

Das Interesse an der Bundestagung war groß. Nicht nur Ehrengäste wie Helmut Brunner, MdL, Bezirksrat Willi Killinger und seine oberpfälzische Kollegin, die stellvertretende Präsidentin Kurz, Landrat Heinz Wöfl und Bürgermeister Stecher nahmen daran teil, sondern auch Interessenten aus den benachbarten Ländern bis nach Kroatien oder gar nach Amerika. Herbert Balke ist der einzige, der bislang an allen fünfzehn Bundesversammlungen seit 46 Jahren teilnahm.

Eine perfekte Organisation sorgte für das Wohlbefinden der knapp 400 Delegierten aus den 16 Bundesländern, die vom Donnerstag bis Sonntag im Schullandheim selber und im Ferienpark untergebracht waren. Schülerarbeiten zeugten vom Inhalt der Aufenthalte, Schauwände informierten über Sinn und Zweck der Schullandheime. Dazu kam ein gesellschaftliches Begleitprogramm wie gemütliche Abende und Ausflüge in die Region. Alle schwärmten von der reizvollen Landschaft.

In Arbeitsgruppen vertieften sich die Delegierten in verschiedene Themen. Unter anderem wurde auch ein Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit verabschiedet. In dem vierzig Seiten starken Papier werden neue Schwerpunkte gesetzt. Auf diese ging

Bundesvorsitzender Wilhelm Kleiß bei der Festveranstaltung näher ein: Die zunehmende „Ich-Bezogenheit“ sei Folge der immer häufiger auftretenden Ein-Kind-Familie sowie der steigenden Zahl alleinerziehender Elternteile. Aufenthalte in Schullandheimen dagegen böten die Chance zum Gruppenerlebnis abseits von Schule und Familie.

Manchmal gelinge es sogar, Verhaltensveränderungen herbeizuführen. Ein gut gelungener Schullandheimaufenthalt könne die Qualität des ganzen Schuljahres verbessern.

Bayern-Bote, 05.10.96

*

Albert Lippert, Vizepräsident des Deutschen Naturschutzringes

Auf der Jahreshauptversammlung des Deutschen Naturschutzringes (DNR) wurde Albert Lippert, der ehemalige Präsident des Bayerischen Schullandheimwerkes und sein heutiger Ehrenpräsident, zum Vizepräsidenten des DNR gewählt. Im Verband Deutscher Schullandheime ist der Name Albert Lippert vor allem verbunden mit dem Schullandheim Hobbach.

Der DNR ist der größte Umweltverband Europas, in dem 110 Bundesverbände mit ca. fünf Millionen Mitgliedern — so zum Beispiel der Bund Naturschutz (BUND), die NABU, die WWF, der Deutsche Alpenverein und der Verband der Gebirgsvereine — zusammengeschlossen sind. Als Dachverband greift der DNR regional, national und international bedeutsame Themen aus der Umwelt auf. Er ist die nationale Verbindungsstelle für den Naturschutz beim Europarat (NATUROPA CENTER) und unter anderem Mitglied beim Europäischen Umweltbüro (EEB), in der UNEP (dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen) und in der IUCN (The World Conservation Union).

Klassenfahrten: Kanutrip und Umweltlabor

Vom Umweltlabor im Schullandheim bis hin zu Kanufahrten auf heimischen Flüssen: Es gibt viele Angebote für Öko-Klassenfahrten.

Die Viertklässler sind bestens ausgerüstet zur Jagd auf die Tiere des Waldes. Allerdings sollen keine Rehe und Hasen erbeutet werden, sondern Insekten. Deshalb haben die Kinder Gläserchen, Pinsel und ein Sauggerät bekommen.

26 Kinder sind ausgeschwärmt und wälzen auf der Suche nach Beute herumliegende Baumstücke beiseite oder sehen unter Steinen nach. Wenn von hinten die Nachricht kommt, daß ein Eichhörnchen gesichtet wurde, stürzen alle erst einmal dahin. Trotz solcher Zwischenfälle finden sich bald viele Insekten in Gläsern gefangen wieder. „Hilfe, die Kellerassel ist auf dem Regenwurm drauf“, ruft ein Junge nach einem Blick in sein Gefäß. „Das ist keine Kellerassel, sondern eine Larve“, belehrt ihn eine Klassenkameradin.

Was da genau krabbelt, wird nach dem Ende der Expedition festgestellt. Die Kinder begeben sich ins Umweltzentrum des Schullandheims Hobbach, legen ihre Ausbeute dort unter die Stereolupen und vergleichen die nun riesenhaft wirkenden Tiere mit den Abbildungen auf den ausgeteilten Blättern.

Das Schullandheim im Spessart ist nicht nur für solche Untersuchungen gut ausgestattet. Es bietet auch ein Chemielabor, mit dem Schüler die Qualität von Wasserproben aus dem nahen Bach untersuchen können. Das tun sie mitunter so ausgiebig, daß der Lehrer endloses Weitermachen „zu fortgeschrittener Stunde am Abend kraft seiner Autorität verhindern mußte“, wie ein Pädagoge notierte.

Das Labor allein würde allerdings nicht viel nützen. Wenn eine Klasse mit ihrem Geschichtslehrer anreist, könnte der es kaum erklären. Dafür ist Jürgen Lüders als Leiter des Umweltzentrums da. Der studierte Biologe arbeitet in ganz Bayern als einziger pädagogischer Mitarbeiter an einem Schullandheim.

Immerhin jedes zehnte der 400 deutschen Schullandheime bietet die Möglichkeit, die Natur gründlicher als bei einfachen Waldausflügen kennenzulernen. Niedersachsen beispielsweise hat sechs sogenannte „Umweltstationen“, wo eigens abgestellte Lehrer mit ökologischen Angeboten aufwarten. Bernd Hofmann arbeitet als Umweltlehrer in Nienstedt, nicht allzuweit von Hannover. Dort dürfen die Schüler im Bach Kleingetier mit dem Kescher fängen und anschließend unter dem Mikroskop untersuchen. Es gibt auch ein Wasserrad aus einer alten Kabeltrommel und eine von Schülern selbst gebastelte Solarstation.

Mehr als jede zweite Klassenfahrt führt in ein Schullandheim. . . Das Öko-Schullandheim Hobbach hat schon viele Buchungen für übernächstes Jahr. Allerdings nutzen die Klassen das Angebot oft nicht sehr intensiv. Mit zwei halben Tagen Umweltprogramm in einer Woche Aufenthalt ist der Bedarf häufig schon gedeckt.

Wieviel von der Umweltpädagogik bleibt, hängt vor allem davon ab, wie gut die kurzen Erlebnisse in den schulischen Alltag eingefügt werden. Klaus Kruse vom Verband Deutscher Schullandheime warnt davor, das Schullandheim als „Insel“ zu sehen. Der Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle empfiehlt gründliche Vor- und Nachbereitungen im Unterricht zu Hause. Möglich sind solche Verzahnungen durchaus; denn viele Schulen haben ihre eigenen Schullandheime. So berichtet Kruse von einem Heim im Weserbergland. Schüler samt ihren Familien ver-

paßten dem Erweiterungsbau in vielen Arbeitseinsätzen ein Grasdach. Solche sichtbaren Erfolge sind für Kinder wichtig.

Diese Gefühle können allerdings selbst Modelleinrichtungen nicht immer bieten. Denn schon mit der Ökologie des eigenen Hauses steht es nicht unbedingt zum Besten, und das läßt sich so leicht nicht ändern. So wird die Umweltstation in Nienstedt zwar von Energiesparlampen erleuchtet, doch die kaum regelbare alte Heizung ist eher ein Beispiel dafür, „wie man es nicht machen soll“, bekennt Umweltlehrer Hofmann freimütig.

Auch andere Einrichtungen haben das Problem erkannt, darunter das größte deutsche Schullandheim, die Wegscheide im Spessart. Das von der Stadt Frankfurt a.M. unterhaltene 1000-Betten-Dörfchen soll auf Ökologie getrimmt werden — wenn sich Sponsoren finden. Eine Magistratskommission empfiehlt eine bessere Wärmedämmung, eine sparsame Brennwertheizung und eine Solaranlage. In der Küche sollen Biozutaten verarbeitet werden, am liebsten solche aus der Region.

Mit der gesunden Ernährung tun sich alle Heime schwer. In Nienstedt sind immerhin Cola und andere Junk-Nahrung verbannt. „Bei Fast-Food und Pommes würden zwar etliche Schülerherzen höher schlagen, aber hier sind wir fürchterlich altmodisch“, heißt es im Infoblatt der Umweltstation. . .

Auszug aus: ÖKO-TEST, Magazin für Gesundheit und Umwelt, 10/96, S. 60 ff.

Vertrauen bilden

-Partneraktivitäten überwinden Grenzen-

Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik (Hrsg.)

**Arbeitshilfen zur Vorbereitung gemeinsamer Schullandheimaufenthalte
deutscher und anderer europäischer Klassen**

Diese Arbeitshilfe ist vom Landesarbeitskreis der BASP in der Region Bayern im Rahmen des Modellversuchs "Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa" erarbeitet worden.

1996, 46 Seiten, DIN A 4

DM 10,00

Bezug über Verb.Dt.Schullandheime e.V., Telefon: 040 / 890 15 41

Aus den Landesverbänden

Landesverband Niedersachsen

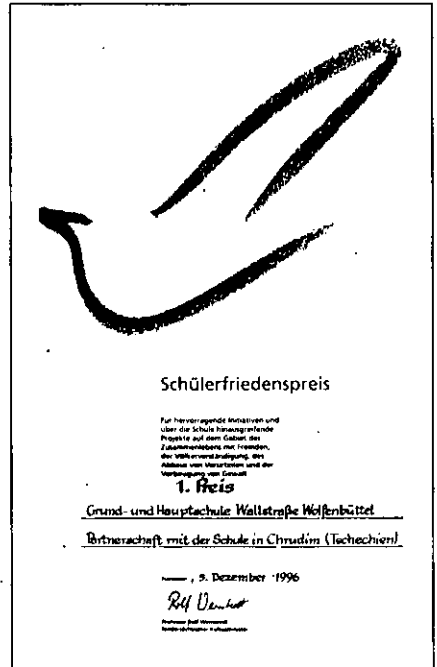
Schulpartnerschaft mit dem Schülerfriedenspreis 1996 ausgezeichnet

Am 5.12.96 überreichte Niedersachsens Kultusminister Rolf Wernstedt in Hannover den Schülerfriedenspreis 1996 und führte in seiner Festrede unter anderem aus: „Mit dem Schülerfriedenspreis werden Projekte ausgezeichnet, denen der Friedensgedanke und die Völkerverständigung zugrunde liegen. In diesem Jahr wurden besonders viele Schüleraustausche prämiert. Solch ein Austausch ist eine gute Gelegenheit, den eigenen Horizont zu erweitern und sich auf andere Menschen und Kulturen einzulassen und sie besser zu verstehen.“

Unter den mehr als dreißig eingereichten Beschreibungen durchgeführter Projekte befand sich auch die Darstellung der im Rahmen des Modellversuchs „Das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa“ durchgeführten deutsch-tschechischen Schülerbegegnung im Schullandheim Sonnenberg im Harz und des Gegenbesuches der deutschen Schüler/innen in Hrony Bradlo, nahe bei Chrudim, der Heimatstadt ihrer Partnerklasse. Für dieses Projekt erhielt die Grund- und Hauptschule Wallstraße in Wolfenbüttel einen der beiden, je mit 1000,— DM dotierten ersten Preise! In seiner Würdigung der Preisträger betonte Minister Wernstedt besonders den hier verwirklichten Ansatz „eines gemeinsamen Arbeits- und Begegnungsprojektes“.

Bei der ersten Begegnung hatten die Schüler/innen der damaligen Klasse 8b der GHS Wallstraße gemeinsam mit den tschechischen Schülerinnen und Schülern an dem Projekt „Spurensuche Bergbau“ gearbeitet, das — so Wernstedt — „trotz erheblicher Sprachprobleme hervorragende Ergebnisse brachte“. Schwerpunktthema beim Gegen-

besuch in Tschechien war die gemeinsame Erkundung der Wirtschaftsstruktur der dortigen Region, die auf dem Wege ist, sich in eine Ferienregion zu wandeln.



Die Schüler/innen und Lehrer/innen, die nie damit gerechnet hatten, den ersten Platz belegen zu können, sind ungeheuer stolz, diesen Preis errungen zu haben. In der Auszeichnung ihres Beitrages zum Modellversuch sehen sie zugleich auch eine Auszeichnung für die Schullandheime insgesamt und eine — späte — Würdigung des 1996 beendeten Modellversuchs auf Bundesebene.

Zugleich ist dieser Preis ein deutliches Beleg dafür, wie wichtig und richtig der Modellversuch war, eröffnete er doch gerade einer Grund- und Hauptschule realisierbare Mög-



Die jetzige Klasse 9 b der GHS Wallstraße in Wolfenbüttel mit ihrer Klassenlehrerin Petra Tegtmeyer (vierte von links) und dem Initiator Jochen Sievers (links außen)

lichkeiten, Schülerinnen und Schülern zu intensiven internationalen Kontakten zu verhelfen, so daß Schule und Lehrerkollegium — so der Kultusminister — ihren Bildungsauftrag vorbildlich erfüllen konnten.

Das Preisgeld wird natürlich für die Fortsetzung der Begegnungen mit der Partnerschule in Chrudim verwendet.

*

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Unsere nächste Mitgliederversammlung wird am Mittwoch, dem 05.03.97, um 15.00 Uhr in der Gustav-Stresemann-Realschule, Weststraße 40-42, 47139 Duisburg-Beeck, stattfinden. Wir wollen überlegen, wie wir die Forderungen des Orientierungsrahmens in NRW umsetzen können und welche Möglichkeiten sich uns in der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte bieten. Ferner wird Rolf Ingerfurth über Möglichkeiten zur Finanzierung von Bauvorhaben an Schullandheimen sprechen.

Landesverband Schleswig-Holstein

„Schuten“, Schüler und das Watt

Auf der Insel Sylt feiert eine gute Zusammenarbeit ihren fünfjährigen Geburtstag.

In Zusammenarbeit des ADS-Schullandheimes Rantum und der Schutzgemeinschaft Wattenmeer mit ihrer Station in Hörnum wird an die Besucher des Schullandheims aktiver Natur- und Umweltschutz herangetragen.

Die Erkundung der beiden unterschiedlichen Küstenbereiche — die brandende Nordsee im Westen und das Wattenmeer im Osten des nur tausend Meter breiten Inselstückes ist zu einem festen Bestandteil der Schullandheimarbeit in Rantum geworden.

Gut geschulte Zivildienstleistende der Schutzstation bieten Wattexkursionen, Strandführungen, Diavorträge und die Begleitung bei der Kutterfahrt zu der Seehundsbank an. Mit jugendlicher Spontaneität und fachlicher Kompetenz wird zwischen den Schülerinnen und Schülern einerseits und den Mitarbeitern der Schutzstation andererseits eine fruchtbare Kommunikation entwickelt, die oftmals über den eigentlichen Schullandheimaufenthalt hinausreicht.

So hat sich auch der nur liebevoll gemeinte Kurzname „Schuten“ gebildet.

Die Akzeptanz dieses Angebotes durch die Lehrkräfte und die Schüler und die unmittelbare Nähe zu markanten Teilen des Nationalparks „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“ machen Mut, noch weitere Angebote zu entwickeln. So wird zur Zeit an einem Lehrpfad für die Erkundung der einzigartigen Salzwiesen gearbeitet.

Die anfänglich eher pragmatische Zusammenarbeit hat sich im Laufe der zurückliegenden fünf Jahre zu einer wirksamen Möglichkeit entwickelt, Schüler und Lehrer in eindrucksvoller Weise über die Eigenheiten des Wattenmeeres der Sylter Küstenbereiche zu informieren. Die dabei einhergehende Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für Fragen des Umweltschutzes ist willkommen und zeigt sich auch in der zunehmenden Bereitschaft, tätigen Umweltschutz im Schullandheim zu praktizieren.

50 Jahre Schleswig-Holstein

Rendsburg im Herbst 1966. Unser Land war gerade fünfzig Jahre alt geworden. Da arbeiteten unzählige Menschen in der Innenstadt von Rendsburg, um pünktlich um vierzehn Uhr fertig zu sein.

Es war Freitag, der 23. August. An diesem Tag wurde der „Rendsburger Herbst“ eröffnet, ein Stadtfest, das in dieser Stadt, mitten in Schleswig-Holstein, auf eine gewisse Tradition zurückblicken kann.

Dieser Freitag war auch der Beginn des alljährlich zu feiernden Schleswig-Holstein-Tages. Ein Landesfest mit wechselnden Standorten, das diesmal auf dem „Rendsburger Herbst“ gefeiert wurde.

Doch dieser Freitag, der 23. August, war noch der Tag eines anderen Jubiläums: Schleswig-Holstein feierte seinen 50. Geburtstag. Und so wurde aus dem Stadtfest ein großes Landesfest. Über das Stadtseegelände, dem Paradeplatz, zog sich eine kunterbunte Aufreihung von Buden, Ständen, Zelten, Wagen und Bühnen bis hin zum Theaterplatz.

Die vielen Helferinnen und Helfer, die an diesem Freitagmorgen emsig gewirkt hatten,

um ihren Platz besonders gut herauszuputzen, fanden kaum Gelegenheit, um 14.00 Uhr den Startschuß für das Fest durch die Ministerpräsidentin unseres Landes, Frau Heide Simonis, zu hören. Denn es zogen schon vor der eigentlichen Eröffnung des „Rendsburger Herbstes“ viele Besucher über das Ausstellungsgelände und nutzten die Gunst, als erste die Präsentation von Vereinen, Organisationen und Verbänden anzuschauen.

„Rendsburger Herbst“. Obwohl es noch Sommer war — warm, sonnig und nur wenig Regen. Eine große Festlandschaft zum Geburtstag unseres Landes!

Im Flensburger (!) Januar war es für eine kleine Gruppe ein wichtiges Anliegen, sich an der zentralen Veranstaltung des fünfzigjährigen Geburtstages des Landes zu beteiligen. Diese Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der „Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig“ (ADS) wollte damit dokumentieren, wie sehr die ADS mit dem Land Schleswig-Holstein verbunden ist. Die Beteiligten einigten sich darauf, daß neben der Kindergartenarbeit, dem Arbeitsbereich der Familienbildung und der Jugendarbeit — alles Schwerpunkte der ADS — auch die Schullandheime ihren gebührenden Stellenwert erhalten sollten.

Im Rantumer (!) März diskutierte der Arbeitskreis für Schullandheimarbeit über die Aufgabe, die jene kleine Führungsgruppe im Januar in Flensburg gestellt hatte. Lehrer/innen, die sich neben ihrer Hauptaufgabe im Schuldienst in guter Weise für die Schullandheimarbeit einsetzen, gehörten diesem Arbeitskreis an, der nach nur kurzer Diskussion, ob man sich an dem „Rendsburger Herbst“ beteiligen sollte, dies eindeutig bejahte.

So war das Frühjahr im Landesteil Schleswig zumindest für die Mitarbeiter/innen der ADS und die Lehrkräfte des Arbeitskreises neben den alltäglichen Aufgaben angefüllt mit der Vorbereitung der Geburtstagsfeier im August in Rendsburg.

Dort traf sich die Organisationsgruppe zweimal.

Die eigentliche Vorbereitungsarbeit wurde, gut verteilt, in den einzelnen Einrichtungen

erledigt. Alle, die sie mittaten, sorgten scheinbar still an der Erledigung ihres Auftrages. Aber: Niemandem war klar, ob das, was geplant war, ob das, was funktionieren sollte, auch wirklich zusammenpassen würde am 23. August in Rendsburg, am Schleswig-Holstein-Tag.



Bald bin ich schön genug

Ganz früh am Freitagmorgen, dem Tag, an dem der „Rendsburger Herbst“ beginnen sollte, machten sie sich auf den Weg, die Mitarbeiter/innen der ADS. Aus Flensburg, aus Friedrichstadt, aus Tönning, aus Bredstedt und von der Insel Sylt kamen sie und trafen sich mit den Lehrerinnen und Lehrern des Arbeitskreises aus allen Teilen des Landes.

Ziel war das Stadtseegelände, eine leere Wiese, auf die man mit vielen Autos und einem großen Lkw kam, in denen alles enthalten war, was in drei Stunden die Präsentation der ADS ergeben sollte.

Es war erstaunlich, wie zügig, wie nahtlos und effektiv etwa zwanzig Mitarbeiter/innen miteinander werkten und wirkten, die diese Zusammenarbeit bisher nicht erprobt hatten

und überdies nicht auf Erfahrungen im Miteinander in früherer Zeit zurückblicken konnten.

Es war kurz vor zwölf Uhr an jenem Freitag, dem 23. August, in Rendsburg, als die Präsentation der ADS stand: eine kleine Szene von Zelten in U-Form, in der Mitte eine Bühne, am Eingang ein Getränkestand.

Eingerahmt vom Bauernverband und den Rendsburger Anglern, hatten wir doch einen hervorragenden Standort erwischt — mitten im Geschehen plaziert.

Im größten Zelt war das Schullandheim „Zu Hause“. Jedes Heim wurde auf zwei Stellwänden dargestellt. Auf weiteren Stellwänden wurden die ADS-Geschäftsstelle und die Schullandheimarbeit in ihrer pädagogischen Dimension präsentiert.

Das Wichtigste aber waren die Menschen: unsere Mitarbeiter/innen und die Lehrkräfte, die allen Passanten auf dem „Rendsburger Herbst“ über Fragen der Schullandheimarbeit Rede und Antwort stehen konnten.

In zwei kleineren Zelten waren Angebote für die Kinder vorbereitet worden. Schminken, Verkleiden, Schmuck herstellen und „Wattwürmer“ suchen, das war die Angebotspalette. Singen, Kindertänze und Musik waren Einlagen, die immer wieder auf der Bühne organisiert wurden.

In einem weiteren Zelt war zu sehen, wie das Jugendheim Ramsharde seine Zukunft plant.

Die Passanten wurden aufgefordert, mitzumachen bei dem bunten Treiben der ADS. Ob mit dem Mikrofon, dem Präsentieren von fertigem Schmuck, dem Anbieten von kühlem Kirschsafte oder dem gekonnten Anpreisen von Wattwürmern. Es war schon erstaunlich, welche herausragenden Marktstandqualitäten bisher in unseren Reihen brachgelegen hatten. Die „Wattwürmer“ wurden „verkauft“ wie anderenorts die Aale.

Besonders wohltuend war die Partnerschaft zwischen den verschiedensten Vereinen und Verbänden. Gegenseitige Hilfeleistung, das Einander-Helfen und Ergänzen waren selbstverständlich. Musikgruppen und Trachtengruppen nutzten unsere Bühne. Wo sonst hatte man es schon erlebt, daß die



Helge Jansen (links) interviewt einen Besucher

Südschleswigsche Trachtengruppe aus Wallsbüll im Zeichen der ADS-Flagge Tänze aufgeführt hat? ¹⁾)

Am Sonntagabend stellten die Mitarbeiter/innen des ADS-Standes einen Rekord auf dem Ausstellungsgelände auf: Die gute Zusammenarbeit, das reibungslose Wirken, das am Freitagmorgen seinen Anfang genommen und dort in drei Stunden für einen kompletten Aufbau gesorgt hatte, diese gute Zusammenarbeit wurde während des Abbaus mehr als bestätigt: Nach neunzig Minuten (!) war alles verpackt, und man konnte zum Stand des Bauernverbandes gehen, um sich einen Abschiedstrunk zu genehmigen.

Die ADS im Herbst: Wir haben nur wenig Zeit zum Nachdenken über das, was geschehen war im August in Rendsburg. Die Frage, was es gebracht hat, ist — weil kaum meßbar — nur schwer zu beantworten. Was haben die Besucher mitgenommen und mitbekommen?

Nur Prospekte, Aufkleber, Inselschmuck, Wattwürmer? Oder haben sie festgestellt, daß das Synonym ADS auch für „aktiv“,

„dynamisch“, „sozial“ steht, und haben sie begreifen können, welche pädagogische Kraft sich unter dem Begriff „Schullandheim“ bündelt?

Viele, so glauben wir, werden sich daran erinnern — morgen oder irgendwann einmal, wenn sie oder ihre Kinder ein Schullandheim oder eine andere Einrichtung der ADS aufsuchen werden.

Wir aber, die Mitarbeiter/innen der ADS und die Lehrkräfte, die im Arbeitskreis zusammen gewirkt hatten, konnten erfahren, daß die Zusammenarbeit mit anderen, mit Menschen aus anderen Berufen, mit Menschen, die man vordem nicht kannte, befruchtet und Schranken öffnet.

¹⁾) Hierbei ist anzumerken, daß die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) nach dem Zweiten Weltkrieg u. a. deshalb gegründet wurde, damit dem dänischen Einfluß im Landesteil Schleswig in den sozialen Bereichen ein Widerpart geboten werden konnte. (Anm. d. Red.).

Aktuelle Hilfsmittel für die Öffentlichkeitsarbeit von Schullandheimen

Flagge mit dem farbigen Schullandheimemblem
1,20 x 2,00 m DM 80,—

Aufkleber mit dem farbigen Schullandheimemblem

| | |
|----------|---------|
| 2,5 cm Ø | DM 0,05 |
| 6 cm Ø | DM 0,15 |
| 10 cm Ø | DM 0,50 |

Metallschild mit dem farbigen Schullandheimemblem

| | |
|---------|---------|
| 15 cm Ø | DM 7,50 |
| 30 cm Ø | DM 14,— |

Anstecknadel mit dem farbigen Schullandheimemblem

| | |
|----------------------|--------|
| mit Sicherheitsnadel | DM 2,— |
| mit langer Nadel | DM 2,— |

Bei dem farbigen Schullandheimemblem handelt es sich um das für den Verband Deutscher Schullandheime e.V. geschützte Warenzeichen® in den Farben braun, grün und gelb.

Verlag

des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.
Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg
Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Telefax: 0 40 / 89 86 39





STIFTUNG DEUTSCHES SCHULLANDHEIM

UNTERSTÜTZT AUS IHREN ERTRÄGEN

- MODELLVERSUCHE
- SEMINARE
- FACHTAGUNGEN
- DOKUMENTATIONEN
- ARBEITSKREISE

IHRE SPENDE FÖRdert UNSERE ARBEIT

KONTO-NUMMER 100 6162
BEI DER SPARKASSE IN BREMEN
(BLZ 290 501 01)

Werk Ilishofen



SUDAHL GmbH & Co. KG

Produktion und Hauptverwaltung

Postfach 24 Haller Straße 54

74530 Ilishofen 74532 Ilishofen

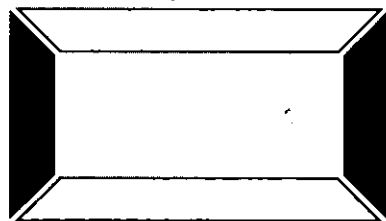
Tel. 07904/9717-0 · Fax 07904/971770

Zweigbetrieb und Ausstellung

Brückenweg 16

74547 Untermünkheim-Enslingen

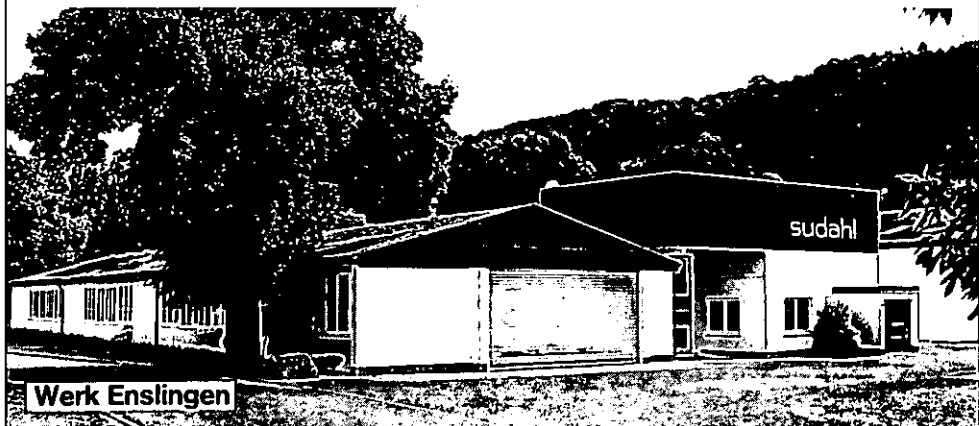
SUDAHL.



MÖBEL UND KONZERTE

*Der Objekteinrichter
für den
Sozialbereich.*

- *eigene Planungsabteilung*
- *zwei Produktionsbetriebe*
- *Fuhrpark und Montageteam*



Werk Enslingen

zitat

SCHULLANDHEIME

SIND TEILE

EINER SICH

STÄNDIG VERÄNDERNDEN

SCHULE

IN EINER

DEM WANDEL

UNTERWORFENEN WELT.

Eberhard Johannsen

DEUTSCHES SCHULLANDHEIM